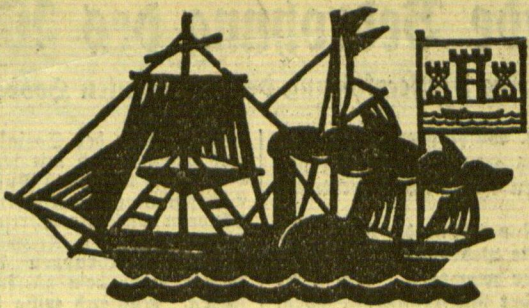


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 81

Memel, Donnerstag, den 7. April 1932

84. Jahrgang

Ein neuer Schritt der Signatarmächte?

Die Signatarmächte sollen beschließen haben, den Memelkonflikt dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten

Meldungen unserer Berichterstatter

Dr. B. Berlin, 6. April. Wie aus Kaunas gemeldet und uns an maßgebenden Berliner Stellen...

zen mit der Abkehrung Böttgers im Zusammenhang stehenden Fragenbereich dem Internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten...

Eine Polemik zwischen dem „Manchester Guardian“ und der „Etta“

„Mißachtung des Völkerbundes und der Signatarmächte“

In der sehr angesehenen englischen Zeitung „Manchester Guardian“ finden sich anlässlich der Auflösung des Memelländischen Landtages...

züglich des Memel-Konfliktes zurückweist. Der Genfer Korrespondent des „Manchester Guardian“ verweist insbesondere darauf, daß die Zuschrift...

Kreuger-Bilanzen von den Revisoren beanstandet

Wb. Stockholm, 6. April. Gestern am späten Abend wurde das zweite Kommuniqué über den Fortgang der Prüfung der Situation des Kreuger-Konzerns ausgegeben...

Die Antwort der „Etta“

Der Londoner Vertreter der amtlichen Litauischen Telegraphen-Agentur E. J. Harrison äußert in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ in aggressiver Weise seine Unzufriedenheit mit den Berichten des Genfer Vertreters...

und die Gegenantwort des „Manchester Guardian“

Bei Veröffentlichung der Zuschrift des Londoner Vertreters der amtlichen Litauischen Telegraphen-Agentur, bringt der „Manchester Guardian“ eine Entgegnung auf diese seitens des Genfer Vertreters...

Hitler in Königsberg

enb. Königsberg, 6. April. Adolf Hitler sprach gestern Abend im Haus der Technik. Er sagte u. a., wenn in Deutschland die N. S. D. A. P. herrsche, gebe es keinen Bürgerkrieg...

Adolf Hitler hat nun auch seinen „Waffenschmied“

enb. Hannover, 6. April. In einer nationalsozialistischen Massenversammlung in der Stadthalle sprach gestern Abend General Liechmann. In seinen Ausführungen bezeichnete er sich als „Waffenschmied Adolf Hitlers“...

Lardieu wieder in Paris

wb. Paris, 6. April. Ministerpräsident Lardieu ist gestern nachmittag wieder in Paris eingetroffen.

„Ich kämpfe für Hindenburg“

Reichskanzler Brüning spricht in Stuttgart vor 10 000 Zuhörern

wb. Stuttgart, 6. April. Reichskanzler Brüning feierte seinen Montag in Karlsruhe begonnenen Redefeldzug gestern in Stuttgart in der von 10 000 Menschen bis auf den letzten Platz gefüllten Stadthalle fort...

Die Philippinen sollen unabhängig werden?

wb. Washington, 6. April. Das Repräsentantenhaus nahm gestern die Gesetzesvorlage an, daß den Philippinen nach acht Jahren die politische Unabhängigkeit gewährt werden soll.

wb. Washington, 6. April. Im Kriegsministerium, dem die Verwaltung der Philippinen untersteht, erwartet man, daß Präsident Hoover die gestern vom Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommene Vorlage über die Unabhängigkeit der Philippinen ablehnen wird...

„im gegenwärtigen Moment die chaotischen Zustände noch verschärfe und die Inseln entweder ein Raub Chinas oder Japans werden lasse.“

Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen macht sich jetzt Widerstand geltend, denn von den 306 Abgeordneten, die gestern für Gewährung der Unabhängigkeit stimmten, ließen sich, wie in Regierungskreisen ausgeführt wird, viele nicht von Freundschaft für die Philippinen leiten, sondern irgendetwas von dem Wunsch, den Außenhandel und die Einwanderung der Philippinos abzurosseln.

Um den Goldstandard der Donau-Staaten

Ein englischer Vorschlag und eine französische Einschränkung

wb. Paris, 6. April. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ will nähere Angaben über die zwischen Frankreich und England in London getroffenen Vereinbarungen machen können. U. a. sei englischerseits vorgeschlagen worden, daß die fünf Donauländer den Goldstandard aufgeben sollten...

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: Die Besprechungen von Montag führten zu einer Annäherung des englischen und des französischen Standpunktes hinsichtlich der wirtschaftlichen Seite des Donau-Problems. Die finanzielle Seite dagegen wird noch einer sorgfältigen Prüfung bedürfen...

jedoch sich ausdrücklich vorbehalten, daß ein neuer Goldstandard auf einem weniger hohen Goldniveau sofort in Kraft treten müsse.

Die französischen Pressmeldungen sind „etwas übertrieben“

wb. London, 6. April. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt, Äußerungen gewisser Teile der französischen Presse hätten das Maß der zwischen Macdonald und Lardieu erreichten Übereinstimmung etwas übertrieben. Die Annahme, daß die Erörterungen von Montag über einen freundschaftlichen Meinungsaustrausch hinausgingen, sei falsch.

Unangebrachter Optimismus

wb. Paris, 6. April. Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in London erscheint die etwas zu optimistische Beurteilung der Verhandlungen Macdonald mit Lardieu durch die offizielle Berichterstattung unangebracht. Die englisch-französisch-italienisch-deutsche Aussprache allein werde über das Schicksal des Planes einer Hilfestellung für die Donauländer entscheiden.

Jahren den Preis für Weizen auf die doppelte Höhe heraufgebracht. Aber alle Maßnahmen haben ihre Grenzen in der sinkenden Konsumkraft der städtischen Bevölkerung.

Die Reichsregierung will durch gemeinsame Opfer aller die Grundlage schaffen, um zu dem Ziel in der Reparations- und Abrüstungsfrage zu gelangen, das wir alle als elementares Recht des deutschen Volkes beanspruchen. Die eingeleiteten Auseinandersetzungen in der Außenpolitik haben nur Erfolg, wenn sie endlich unter allen Umständen schärfstens durchgeführt werden.

Der Reichskanzler kam in seinen weiteren Ausführungen auf die Ursachen der gegenwärtigen Not zu sprechen, die keineswegs im November 1918 entstanden sind, sondern viel weiter in die Vorkriegszeit zurückgreifen. Alles, was man in den kommenden Monaten tun kann, so sagte Brüning in diesem Zusammenhange wörtlich, ist der unermüdbare Versuch, zu verhindern, daß das deutsche Volk durch eine gewissenlose Agitation völlig auseinandergerissen wird...

Wenn die Nationalsozialisten gesagt haben, ein alter Mann sei für die Politik untüchtig und halte keinen Vergleich aus mit dem Schulargente von Adolf Hitler (Grosz Heiterkeit), ist zu erwidern: Dieser Mann sieht die Menschen und die Dinge viel klarer und einfacher, als die meisten Menschen, die sonst im öffentlichen Leben an führender Stelle stehen. Ich kämpfe für Hindenburg nicht nur aus innerster sachlicher Überzeugung. Ich werde jeden Tag dieser Woche durch die deutschen Städte fahren und immer und immer wieder den Kampf für ihn aufnehmen. Ich kämpfe für Hindenburg und für sein Weibchen aber noch aus einem ganz anderen Grunde: Wenn ein Volk eine Persönlichkeit hat von überragender weltgeschichtlicher Bedeutung, eine Persönlichkeit, deren historische Geltung von niemand auf der Welt mehr angezweifelt wird, und wenn diese Persönlichkeit im hohen Alter sich einem Volk zum weiteren Dienst zur Verfügung stellt, dann möchte es bei einem Volk, das in seiner Mehrheit absolut noch gesund und kulturell von gesunden Idealen durchdrungen ist, überhaupt gar nichts anderes mehr geben, als daß sich eine überwältigende Mehrheit

gleich vom ersten Tage an auf seine Seite stellt und ihn leidenschaftlich gegen jeden Angriff und gegen jede Verleumdung verteidigt.

Die Stimmbezirke für die Landtagswahlen

Wie das Direktorium in Nr. 48 des „Amtsblatts“ vom 5. April bekanntgibt, gelten die durch Bekanntmachung des Direktoriums vom 4. September 1930 (Amtsblatt Seite 772 ff.) nebst den hierzu ergangenen Nachträgen für die Wahlen zum Landtag am 10. Oktober 1930 festgesetzten Stimmbezirke gemäß § 10 des Wahlgesezes mit nachstehender Aenderung auch für die Wahlen zum Landtag am 4. Mai 1932:

- 1. Stimmbezirk 15: Drähen, Schillingen, Szaukeln, Vorwerk Bränschen (zu Ndl. Prökuls gehörig).
2. Stimmbezirk 16: Dramöhen, Stryl (zu Ndl. Prökuls gehörig).
3. Stimmbezirk 36: Mellneragen mit Ortsteil Försterei, Gutsbezirk Plantagen-Försterei u. Gutsbezirk Leuchturm.
4. Stimmbezirk 47: Prökuls Gemeinde, Mooschen, Proinschken, Stragna Gut, Ndl. Prökuls ohne Bränschen und Stryl.

Ernennung

der Vorsitzenden der Stimmbezirke

In Nr. 47 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 4. April veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlrechtskommission, Landessteueramt Talskis, eine Bekanntmachung, nach der zu Vorsitzenden der Stimmbezirke für die Wahlen zum Memelländischen Landtag folgende Herren ernannt worden sind:

- In der Stadt Memel: für den Stimmbezirk I: Kaufmann Gustav Lemm, Neuer Markt 1, für den Stimmbezirk II: Kaufmann Carl Adomeit, Baderstraße 4, für den Stimmbezirk III: Kaufmann Albert Schwärmer, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, für den Stimmbezirk IV: Polizei-Inspektor Jurgaitis, Grüne Straße 5, für den Stimmbezirk V: Kaufmann Jakob Metzky, Simon-Dach-Straße 7, für den Stimmbezirk VI: Brauereidirektor W. Krüger, Ljibauer Straße 48, für den Stimmbezirk VII: Stadtrat Wolf, Holzstraße 33, für den Stimmbezirk VIII: Kreissekretär Rabits, Grüne Straße 4, für den Stimmbezirk IX: Kreis-Inspektor Birklus, Seestraße 2, für den Stimmbezirk X: Rektor a. D. Marquardt, Hospitalstraße 22, für den Stimmbezirk XI: Rentier Gustav Rautenberg, Mühlenstraße 24, für den Stimmbezirk XII: Besitzer Hans Purwins, Schmeltelstraße 6, für den Stimmbezirk XIII: Regimentskaplan Wolandis.

In den Landkreisen: für den Stimmbezirk Buddelshöfen: Gemeindevorsteher Peterkeit in Carlshagen, für den Stimmbezirk Kollaten: Amtsvorsteher Purwins in Kollaten, für den Stimmbezirk Heydenkrug I: Gemeindevorsteher Redweil in Heydenkrug, für den Stimmbezirk Heydenkrug II: Rentmeister Palkies in Heydenkrug, für den Stimmbezirk Mahiden, Garnison: Major Dragunas in Mahiden, für den Stimmbezirk Potallna: I. Schöffe Lehner in Potallna, für den Stimmbezirk Bittshenen: Gemeindevorsteher Betsche in Bittshenen-Schillshenen. Für alle übrigen Stimmbezirke in den Landkreisen der Gemeinde bzw. Gutsvorsteher des Ortes, dessen Namen der Stimmbezirk führt.

Der Kommandant des Memelgebiets fordert uns auf, mitzuteilen, da in seinem Verzeichnis zu der Verfügung Nr. 15 „Amtsblatt“ 1932 Nr. 47, Seite 308, unter Punkt 1 im deutschen Text es nicht „Landwirtschaftliche Verbände“, sondern „Landwirtschaftliche Genossenschaften“ heißen soll.

Sitzung der Vorstände der Landwirtschaftspartei

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei wird uns geschrieben: Am Montag, dem 4. April, fand in Heydenkrug im Hotel „Kaiserhof“ eine Vorstandssitzung des Gebietsvorstandes und der drei Kreisvorstände der Memelländischen Landwirtschaftspartei statt. Die Sitzung war bei der Kommandantur angemeldet. Etwa zwanzig geladene Herren waren erschienen.

Kurz nach Beginn der Sitzung betrat ein Vertreter der Kommandantur des Memelgebiets das Zimmer und erklärte auf Befragen, Anwesenheit zu haben, die Sitzung zu überwachen. Auf Wunsch von Herrn v. Dreßler wurde gegen die Ueberwachung einer geschlossenen Vorstandssitzung telephonisch bei der Kommandantur Einspruch erhoben. Dem Einspruch wurde nach etwa fünfzehn Minuten stattgegeben und die Ueberwachung aufgehoben.

Beratet wurde auf der Vorstandssitzung in der Hauptsache über die Abhaltung der erforderlichen Vertrauensmänner- und Versammlungen zwecks Aufstellung des Parteiprogramms und Festsetzung der Kandidatenlisten zur Landtagswahl. Die Ansichten der Erschienenen zu diesen Punkten bewegten sich in derselben Richtung. Die Vertrauensmännerversammlungen wurden angelehnt:

- für den Kreis Heydenkrug am Freitag, dem 8. April, 11 Uhr vormittags, Hotel „Kaiserhof“,
für den Kreis Memel am Sonnabend, dem 9. April, 11 Uhr vormittags, „Fischer Weinstuben“,
für den Kreis Pogegen am Sonnabend, dem 9. April, 9 1/2 Uhr vormittags, bei Heydemann-Pogegen.

Von besonderem allgemeinen Interesse dürfte die Tatsache sein, daß nicht nur die memelländische, sondern auch die großlitauische orientierten Parteien mit der b. j. das Direktorium Sinnat veranlassen über und hemmungslos Einbürgerung nicht einverstehen sind. An und für sich ist dies ja wohl selbstverständlich für jede Partei, die für unsere Autonomie eintritt, oder dies zu tun zum mindesten vorgibt.

Im allgemeinen berichteten die erschienenen Vertrauensmänner übereinstimmend, daß die Stimmwahl sei und die memelländische Landwirtschaftspartei mit den besten Aussichten in den Wahlkampf tritt.

Zunehmende Bedrohung des Weltfriedens

Eine Dresseerklärung des Präsidenten Hoover

wtb. Washington, 6. April.

Präsident Hoover gab gestern in der üblichen Pressekonferenz im Weißen Haus eine Erklärung ab, in der es heißt:

Im Laufe der letzten Monate sind die Risiken des einzelnen Staates und die Bedrohung des Weltfriedens eher noch stärker geworden. Die Welt braucht die Herabsetzung der Regierungsausgaben. Das ist von dem Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz zu erwarten.

Ich habe daher Außenminister Stimson gebeten, nach Genf zu gehen, damit er mit unseren und den anderen Delegierten die Möglichkeit definitiver Schritte in dieser Richtung erforsche. Amerikas Wunsch ist es, die Erreichung konkreter und definitiver Ergebnisse, selbst wenn die Ergebnisse nicht völlig neue Situationen in der Rüstungsfrage zu schaffen imstande sind. Die Welt braucht aus wirtschaftlichen und psychologischen Gründen eine Erleichterung. Stimson wird die Schuldenfrage weder behandeln, noch darüber verhandeln.

Stimsons Abrüstungsaufgabe

wtb. Washington, 6. April.

Im Staatsdepartement wurde zu der Erklärung des Präsidenten Hoover bemerkt, Stimson werde in Genf vor allem darauf dringen, daß die Angriffswaffen, und zwar Unterseeboote, schwere und leichte Panzerwagen, leicht transportierbare schwere Geschütze, Bombenflugzeuge und Giftgas abgeschafft werden. Weiter werde Stimson zu erreichen versuchen, daß man die Ausgaben für das Kriegsmaterial zusammen mit der Truppenzahl herabsetze oder begrenze.

Die Vermutungen der Presse, daß Stimson zu Besprechungen in der Schuldenfrage nach Europa reise, werden als äußerst ungewöhnlich bezeichnet, da derartige Gerüchte lediglich den Widerstand des Kongresses zu verfeinern und die Aufgabe des Außenministers für Genf erheblich zu erschweren geeignet seien.

Der chronologische Argwohn Moskaus

wtb. Moskau, 5. April. (Telegraphenagentur der Sowjetunion).

Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses des Volkskommissariates, Molotoff, hielt in der Plenarsitzung des Zentralrates der Gesellschaft zur Unterstützung der Verteidigung und zum Ausbau des Flugwesens und der chemischen Industrie eine Rede, in der er u. a. erklärte:

Programmatistische Erklärung Hitlers

enb. München, 5. April.

Adolf Hitler veröffentlichte kürzlich im „Völkischen Beobachter“ eine längere Erklärung, in der er sein politisches Programm darlegt. Er sehe die größte Aufgabe eines deutschen Staatsmannes der Zukunft in der Zusammenfassung des vorhandenen sozialistischen und nationalen Elementen des Volkes zu einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Er halte die Zukunft des deutschen Volkes für aufs schwerste bedroht, wenn nicht anstelle des heutigen demokratischen Parlamentarismus wieder eine starke Autorität der Führung trete. Er sehe den einzigen dauerhaften Garant unjeres wirtschaftlichen Lebens nur in zwei Faktoren: 1. im eigenen Grund und Boden und 2. in der Arbeitskraft und den Fähigkeiten des deutschen Volkes. Der Kampf gegen den Bolschewismus als Weltgefahr sei praktisch ein Kampf für einen reichsgleichen und organisch aufgebauten Volksstaat, der im Bauerntum sein Fundament, im Mittelstand aber die Brücke bestehe, über die tüchtige einzelne Menschen sich langsam zu höheren emporarbeiten könnten.

In einem wahrhaft gefunden Volkstörper sei der Bürger nicht für die Wirtschaft und die Wirtschaft nicht für das Kapital da, sondern das Kapital habe der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volke. Er sei Sozialist, weil man den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, nicht verkommen lassen dürfe. Sämtliche Versuche, außerpolitisch die Situation Deutschlands zu bessern, sehe er solange für aussichtslos an, als nicht innerpolitisch das deutsche Volk zu einer gesunden Gemeinschaft zusammengeweiht werde.

Der Artikel schließt mit der Versicherung Hitlers, seinen Kampf fortzusetzen.

Feind bleibt Feind — selbst beim Empfang der Arbeitslosenunterstützung

wtb. Galan, 5. April. Kürzlich kam es bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen zu politischen Auseinandersetzungen zwischen Erwerbslosen und Nationalsozialisten. Auf dem Marktplatz entspann sich eine Schlägerei, wobei zwei Nationalsozialisten leicht verletzt wurden. Die Polizei zerstreute die Menge. Einige Stunden später hatte ein der N. S. D. A. P. angehöriger Milchfuhrer einen Zusammenstoß mit einem Kommunisten, der von dem Nationalsozialisten erschossen wurde.

Auch die Nationalsozialisten hängen keinen...

Darmstadt, 5. April. Wie erst jetzt bekannt wird, ist seinerzeit die Bevölkerung des Odenwälder Dorfes Langenbrombach vor der Reichspräsidentenwahl am 13. März durch Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei in einen gefindnen Schreden verlegt worden. Bei Langenbrombach steht ein Galgensoedel aus alter Zeit. Auf ihm errichteten zwei Nationalsozialisten einen fünf Meter hohen hergerichteten Galgen mit 4 1/2 Meter Höhe. Sie schiedeten Klammern, um die Balken zusammenzufügen und hingen eine meterlange Kette mit einem gebogenen Haken dar-

Die Sache des Sozialismus in Rußland gedeihe und besetzte sich mit jedem Tage. Alles dies bedeute aber nicht, daß Rußland seine internationalen Verpflichtungen vergessen könne. In kapitalistischen Ländern wolle die Wirtschaftskrise weiter. Auf der Suche nach einem Ausweg aus dieser Krise neigten herrschende Gruppen der kapitalistischen Länder immer mehr dem zu, im Auslande Abenteuer zu suchen. Rußland wisse sehr gut, daß auch jetzt in den Ministerkabinetten einiger bürgerlichen Regierungen Pläne zu neuen imperialistischen Kriegen ausgearbeitet würden. Von der Wachsamkeit und der Verteidigungsbereitschaft der Sowjetunion hänge jetzt viel ab. In Verbindung mit den Ereignissen im Fernen Osten planten die Weiskardisten die Losreißung des Küstengebietes im Fernen Osten von der Sowjetunion und die Schaffung eines weiskardistischen „Rüsten-Staates“, um von diesem Küstengebiet den Kampf gegen Rußland mit Unterstützung ausländischer Imperialisten aufzunehmen.

Man dürfe nicht vergessen, daß der Klassenfeind im Inland noch lange nicht vollständig geschlagen sei, und daß er immer noch veruche, dem Rad des sozialistischen Aufbaus einen Knüttel zwischen die Speichen zu werfen.

Leningrad soll das Gegenstück zum Newyorker Freiheitsstatue erhalten

enb. Leningrad, 5. April. Die Sowjetregierung, die, wie kürzlich bereits gemeldet, die Errichtung eines riesigen Lenin-Denkmal in Leningrad plant, hat soeben einen internationalen Künstler-Wettbewerb zu diesem Zwecke ausgeschrieben. Als Leitgedanke für die Schaffung des Denkmals ist bestimmt worden, „Verkörperung des Marxismus und der proletarischen Revolution in Lenin als dem Besieger des Kapitalismus“. Das Denkmal soll 110 Meter hoch sein und ein Gegenstück zur Freiheitsstatue am Hafen von Newyork bilden. Als Baukosten sind sechs Millionen Sowjetrubel zur Verfügung gestellt worden. Für den besten Entwurf ist ein Preis von 10 000 Sowjetrubeln ausgesetzt worden.

Rabinettssturz auf Neufundland

wtb. Saint Johns (Neufundland), 6. April. Schwere Ausschreitungen einer mehrere 1000 Personen zählenden Menschenmenge haben heute zum Rücktritt der Regierung geführt. Die Menge riß das Parlamentsgebäude, zerstörte die Fenster Scheiben und warf amtliche Schriftstücke auf die Straße. Der Premierminister entkam mit Hilfe von drei Geisteslichen. Den unmittelbaren Anlaß zu den Unruhen gab der Umstand, daß die Zulassung einer Abordnung zum Parlament sich verzögerte.

an. In diesen Arbeiten waren u. a. der Führer der nationalsozialistischen Ortsgruppe und der nationalsozialistische Heilige Landtagsabgeordnete Schwinn beteiligt. Bei den Vorbereitungsarbeiten soll der nationalsozialistische Propagandaleiter die Redewendung gebraucht haben: „Er ist so zu klein; er muß größer sein, damit man drei auf einmal dranhängen kann.“ Als der Galgen errichtet war, hat denn die Bevölkerung die Behörden benachrichtigt, die dann diesem mehr als geschmacklosen „Ederz“ auch prompt ein Ende machte.

An Polen verraten...

Dr. B. Berlin, 3. April.

Unter dem dringenden Verdacht, Pläne der Festungsanlagen von Königsberg an Polen verraten zu haben, ist der 58jährige Oberlandjäger Vorkowski verhaftet worden.

Ueber den Fall werden aus Königsberg noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Verdacht gegen Vorkowski bestand schon seit längerer Zeit, doch wurde erst vor einem halben Jahre Anzeige gegen ihn erstattet. Der zuständige Landrat des Kreises Dr. Enlau veranlaßte die polizeiliche Verobachtung. Dabei stellte sich heraus, daß der beschuldigte Oberlandjäger in enger Verbindung mit dem Königsberger polnischen Konsulat stand. Weiter wurde ermittelt, daß Vorkowski häufiger, als es bei seinen dienstlichen Obliegenheiten erforderlich gewesen wäre, nach Danzig gefahren ist, wo er mit den dortigen amtlichen polnischen Stellen in Verbindung getreten ist. Man vermutet, daß Vorkowski, der zwölf Jahre bei der Artillerie gedient hat und im Kriege zum Offizier befördert wurde, keine amtlichen Pläne weitergegeben, sondern selbst Entwürfe angefertigt hat. Auch wird angenommen, daß es ihm weniger um Erlangung finanzieller Vorteile zu tun war. Vorkowski ist in Warschau, und zwar im Gebiet des jetzigen Korridors geboren. Es scheint nun, daß er beim dortigen Versuch ein Militärgesheimnis aus seinem Bezirk aus Unvorsichtigkeit auszugelassen hat und daß man daraufhin von polnischer Seite weitere Angaben von ihm erprekte. Auffallend ist auch, daß Vorkowski vor einiger Zeit befordert und von seinem jetzigen Posten verlegt werden sollte, beides aber abgelehnt hat. Auch seine Frau steht übrigens in dem Verdacht, sich an dem Verrat militärischer Geheimnisse beteiligt zu haben.

Reichsversicherung für Russengeschäfte auf fünf Millionen erhöht

Frankfurt a. M., 5. April. Die Reichsregierung hat das Kontingent der Versicherung für russische Geschäfte erhöht. Die „Hermes“ Kreditversicherungsbank A.-G., Berlin, bearbeitet für die Reichsregierung und in deren Namen, ohne am Risiko beteiligt zu sein, das Russengeschäft, soweit es sich um Risiken mit einer Zahlungsfrist bis zu zwölf Monaten handelt. Nachdem das Kontingent vor kurzem erhöht worden war, hat es nunmehr nach der „Frankfurter Ztg.“ die Regierung um fünf Millionen Mark erhöht und erklärt, daß für den Bedarfsfall weitere Erhöhungen erwogen würden. Diejenigen Aufstund-Risiken, die eine längere Frist als zwölf Monate haben, werden von der Deutschen Revisions- und Treuhand-A.-G. bearbeitet. Auch deren Kontingent soll derzeit erhöht sein; es ist indessen vorerst noch nicht erhöht worden.

Hundert neue Schlussprämien bei der Klassenlotterie

B. M. Berlin, 5. April

Die Generaldirektion der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie hat sich zunächst einmal entschlossen, für die kommende Lotterie hundert neue Schlussprämien im Betrage von je 3000 Mark anzusetzen. Das ist ein kleiner Tropfen Balsam auf die wunden Herzen derer, die bisher von Fortuna vernachlässigt wurden und die sich insulgedessen für berufen halten, der Generaldirektion der Lotterie in mehr oder minder ausführlichen Denkschriften zu sagen, wie man es richtig machen müßte. Tatsächlich kann sich die Generaldirektion der Lotterie der Hut der Klagen, Wünsche und Reformvorschlüge ihrer Kunden kaum erwehren, wobei sie naturgemäß darauf bedacht ist, nach Möglichkeit alle Wünsche und Klagen wenigstens freundlich aufzunehmen und allen Reformplänen sorgfältige Prüfung zu verheihen. Denn jeder Kunde, der sich in dieser Weise betätigt, ist ein Verkäufer und muß gehalten werden; man weiß, daß letzten Endes eine hohe Zahl von Bösen unverkauft blieb. Vielfach glauben nun die Kunden der Lotterie, daß die Generaldirektion ruhig noch erhebliche Zuschüsse zum Gewinnplan aus ihren Gewinnen stützen könne; das stimmt nun auch wieder nicht ganz, denn einmal herrschen etwas übertriebene Vorstellungen über die aus der Lotterie zu erzielenden Gewinne und andererseits fliehen diese ja der Allgemeinheit zu, d. h. sie werden an die Staatskassen abgeführt respektive kommen dem Reich in Form der ein Schöpfung des Lospreises betragenden Stempelgebühr zugute.

Immerhin arbeitet man bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie unentwegt daran, diese auch für die Gebarung der Reichs- und Staatskassen nicht ganz unwichtige Institution in Blüte und ihre Kunden bei guter Laune zu erhalten.

Ein Berliner Opfer Aman Allahs...

Berlin, 5. April

Vor der Strafkammer des Landgerichts I begann vor Kurzem die Verhandlung gegen den hiesigen Gewerkschaftsführer Max Varella, der das gesamte Vermögen der Singakademie im Betrage von 500 000 Mark und bei dem Verein deutscher Jäger den Betrag von 8000 Mark als Schatzmeister unterzogen haben soll. In seiner Eigenschaft als Gutachter ist Varella in zahlreichen Senationsprozessen in früheren Jahren hervorgetreten. Nachdem er als türkischer Major aus dem Weltkriege zurückgekehrt war, widmete er sich wieder seinen Geschäften. Bei seinen Konzerngründungen scheint sich nun Varella erheblich übernommen zu haben, insbesondere bei der Errichtung von Filialen in Frankfurt a. M. und Königsberg. Er bemühte sich um Waffenteilerungen aus Ausland. Der Zusammenbruch seiner Firma führt Varella insbesondere auf seinen Mißerfolg bei einem Geschäft mit der afghanischen Regierung zurück. Er hatte von Aman Allah den Auftrag zur Lieferung von 5000 Infanteriegewehren und fünf Millionen Patronen erhalten. Die Ware lag in England. Als sich über herausstellte, daß die Lieferung nach Afghanistan gehen sollte, intervenierte die britische Regierung und die Ausfuhr des Materials wurde verboten. Varella gestand ein, 300 000 Mark bei der Singakademie und 8000 Mark beim Verein deutscher Jäger veruntreut zu haben. Varella äußerte sich über die Unterschlagungen der 300 000 Mark, die das gesamte Vermögen der Singakademie darstellen, er habe nicht streng auf Trennung der auf einem Konto befindlichen Gelder gehalten, sondern vermaltete sein eigenes Geld zusammen bzw. durcheinander mit den Geldern der Singakademie. Ende 1930 habe er unter dem Druck seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Singakademie verkauft und bei der Revision den Erlös der verschwiegenen Verkäufe als Kassenbestand ausgewiesen.

Aus einer russischen Fürstin wurde — ein deutscher Professor

Stuttgart, 5. April

Aus Hohenheim bei Stuttgart kommt die Nachricht, daß die Leiterin des dortigen Instituts für Pflanzenernährung an der Landwirtschaftlichen Hochschule, o. Professor Fürstin Margarete Andronikow, gestorben ist.

Ungewöhnlich wie die Tatsache, daß eine russische Fürstin einen deutschen Ehepartner inne hatte, war auch ihr Schicksal, die unter ihrem Mädchennamen v. Wangel schon seit langem als Autorität auf ihrem Gebiet galt. Als Deutschbaltin in Rußland geboren, führte sie ihr Wissen an die deutschen Universitäten Tübingen und Leipzig. Nach ihrem Doktorexamen arbeitete sie ein Jahr bei Madame Curie in Paris und ein weiteres Jahr zusammen mit dem berühmten Chemiker Sir William Ramsay in London, um dann im Jahre 1912 die Leitung der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Neval zu übernehmen, die bei Ausbruch der russischen Revolution geschlossen wurde. Für selbst drohte damals das hürhebare Schicksal der Verschleppung; war sie doch als deutsche Geisel gefangen genommen worden. Sie war damals deutsche Staatsbürgerin und wurde erst später durch die Vermit mit dem russischen Fürsten Wladimir Andronikow wieder Russin.

Nach der Befreiung durch deutsche Truppen wurde sie vom NDR nach Deutschland geleitet, um hier wissenschaftliche Vorträge zu halten. Sie führten sie auch nach Hohenheim, wo sie zunächst privatim ihre Studien weiter betrieb, bis sie auf Uraten von Professor Dr. Alexeew, der ihren Forschungen über die Phosphorsäure und Bodenfruchtbarkeit der Pflanzen größte Interesse entgegenbrachte, 1920 als Privatdozentin an diesem Institut zugelassen wurde. Dem zwei Jahre später an sie ergangenen Ruf an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin folgte sie als Gast auf ein Jahr, um dann die ihr von der Hochschule Hohenheim angebotene ordentliche Professur und damit zugleich die Leitung des Instituts für Pflanzenernährung zu übernehmen. Das das Reich in Hohenheim errichten ließ, um der unerlässlichen Fortschritt in der Fortsetzung ihrer für die deutsche Landwirtschaft so wichtigen Arbeiten zu ermöglichen. Fürstin Andronikow hat ein Alter von 52 Jahren erreicht.

Seinen beiden Kindern die Kehle durchgeschnitten...

enb. Leipzig, 5. April. Im benachbarten Gebirg durchschnitten kürzlich der Arbeiter Dr. Schmidt seinen beiden 1 1/2 und 2 1/2 Jahre alten Kindern die Kehle. Die Ehefrau entsagte dem Tode durch die Flucht. Nach der Tat drängte sich der Mörder. Das ihm zu der entsetzlichen Tat anhängt hat, ist noch nicht geklärt.



Memel, 6. April

Der Lohnstreit im Bauhandwerk beigelegt

Eine Einigung mit den Maurern, Zimmerern, Steinsetzern und Dachdeckern erzielt

Nachdem trotz wiederholter Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss bzw. Schlichtsgericht eine Verständigung in dem Lohnstreit der Bauhandwerker nicht erzielt werden konnte, wurde von Bürgermeister Schulz der Versuch unternommen, eine Einigung zwischen den beiden Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, herbeizuführen. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Schulz haben in letzter Zeit wiederholt Verhandlungen, zunächst mit den einzelnen Führern und dann mit den Vertretergruppen stattgefunden, die in einer am Dienstag stattgefundenen Sitzung zu einer Einigung zwischen den Parteien geführt haben. Es kam eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

- a) Für die Maurer und Zimmerer 2,07 Lit je Stunde, einschließlich Werkzeuggeld.
 - b) Der Vertrag soll bis zum 15. Februar 1933 laufen. Falls er nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird, erfolgt Verlängerung auf ein Jahr.
 - c) Es dürfen keinerlei Repressalien gegen die Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber erfolgen.
 - d) Diese Vereinbarung bezieht sich auf Maurer und Zimmerer; für die Steinsetzer und Dachdecker werden 15 Prozent über diesen Lohn gezahlt.
- Bürgermeister Schulz gab am Schluss der Sitzung seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es doch noch nach den vielen Verhandlungen gelungen ist, den Streit beigelegen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärten ihre vorbehaltlose Zustimmung zu der Einigung und dankten dem Vorsitzenden für die aufgewandte Mühe.

Im Lohnstreit der Tischler ist, wie man uns mitteilt, bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden.

*** Desfentliche Belobigung.** Das Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht im „Amtsblatt“ die nachstehende öffentliche Belobigung: „Der Landespolizeiwachmeister Markus aus Memel hat am 27. Februar d. J. ein führerloses Schlittenfahrzeug, dessen Pferde scheu geworden waren und der geöffneten Brücke voraus, durch entschlossenes Handeln unter eigener Lebensgefahr unmittelbar vor der Brücke zum Halten gebracht. Hierdurch ist, wenn in Betracht gezogen wird, daß vor der geöffneten Brücke an der Sperrfette sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, ein schweres Unglück verhütet worden. Diese kühne Tat wird hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.“

*** Im „Amtsblatt“ vom 5. April** wird u. a. Best 1 und 2 des deutsch-litauischen Tarifs für die Beförderung von Gütern und Vieh zwischen der Direktion der deutschen Reichsbahn in Königsberg Pr. und den Königsberg-Granzer Eisenbahnen einerseits und den litauischen Staatseisenbahnen andererseits veröffentlicht.

*** Auf der Straße angefallen.** Am Montagabend gegen 11 Uhr wurde ein Schloffer, als er mit einem Fräulein die Wiesenstraße entlangging, von zwei unbekannten Männern angefallen und mißhandelt. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden.

*** Versuchte Selbsttötung.** Am Dienstagabend wurde der Sanitätswagen nach Wommelsvite gerufen, wo ein Arbeiter P. den Versuch unternommen hatte, sich das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde, der sich mit einem Messer nicht lebensgefährliche Verletzungen beigebracht hatte, weigerte sich aber, nach dem Krankenhaus gebracht zu werden. Es wurde darauf ein Arzt in seine Wohnung bestellt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kannas (Welle 1935). 19.45: Abendkonzert. 21.35 und 23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.30: Konzert. 13.05: Unterhaltungsmusik. 16.30: Konzert. 18: Vortrag: Erlebnis mit Tieren. 19: Französische Konversationsübungen. 20: Ein heiteres Fünftel: „Aus allen Jahrgängen der Gartenlaube“. 21.10: Rückblick auf die Winterferien 1932. 21.20: Ein Stück China als kulturhistorische Hörfolge: 400 Millionen durchbrechen die Mauer“.
- Königsberg-Werben (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 12: Konzert und Schallplatten. 14: Musik aus Spanien. 15: Rautentanz in der Kinderstube. 15.45: Frauenstunde (Die Frau in den eigenen Tagen). 16: Das Heimatmädchen in der Heimat. 17.30: Der Wälderwald. 18: Reichte und neue Klaviermusik. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19: Bilder vom heutigen Russland (Die Verneinung der Persönlichkeit in Sowjetrußland). 19.30: Stunde des Landwirts (Gardruchbau). 20: Unterhaltungskonzert. 20.30: „Orpheus 1880/31“. 21.20: 400 Millionen durchbrechen die Mauer“. 22.20: Tanzmusik.
- Langenberg (Welle 472). 17: Vesperkonzert. 20: Abendmusik. 20.30: Wiener Bildnisse.
- Mühlacker (Welle 360). 20: Konzert. 21: Länderquerichitte (Italien). 22.45: Nachtmusik und Tanz. Wien (Welle 517). 21.10: Barockmusik. 20.45: Unbekanntes von Bayon.

*** Diebstähle.** Dieser Tage ist aus einer verschlossenen Kiste, die sich auf einem Stand in der Gemüsemarktstraße befand, eine Zigarettenschmuckkiste gestohlen worden. In dieser Kiste befanden sich graue und bunte Wolle und ein Paar halbfertige Kinderhandschuhe. Einer Arbeiterfrau auf dem Friedrichsmarkt ist ein schwarzes Lederportemonnaie mit 12 Lit aus der rechten Manteltasche gestohlen worden. Am Sonntag ist eine braune Lederhandtasche, in der sich ein braunes Lederportemonnaie mit etwa 4 bis 5 Lit und ein Schlüsselring mit vier Schlüsseln befanden, von einer Bank in der Schleierstraße gestohlen worden. Aus einer Schlafkammer des Grundstücks Kibauer Straße Nr. 2 sind schwarze Handschuhe gestohlen worden. Am Sonnabend zwischen 9 und 10 Uhr abends ist vom Hofe des Grundstücks Mühlendammstraße Nr. 10 ein Damens Fahrrad Marke „Dürkopp“ mit schwarzem Rahmen und grünen Streifen und nach oben gebogener Lenkstange entwendet worden. — In der Nacht zum 28. März sind aus der Staatsforst unweit des Dorfes Fivorai im Kreise Crotingen zwei Stämme Kuchholz (Tanne und Kiefer) entwendet worden. Die Stämme waren je sieben Meter lang. Der Kiefernstamm trug die Nummer 119 und die Buchstaben M. A. und der Tannenstamm die Buchstaben M. A. und die Nummer 96. Die Stämme sollen am 20. März nach Memel gebracht worden sein. Es ist anzunehmen, daß sie hier verkauft worden sind. Der Käufer wird von der Kriminalpolizei aufgefordert, sich bei ihr im Gerichtsgebäude zu melden, andernfalls Befragung wegen Hehlerei erfolgen kann.

Der Neubau des Heydekruger Krankenhauses übergeben

Der gestrige Dienstag wird als ein Markstein in der Geschichte der Entwicklung unseres zweitgrößten memelländischen Ortes, Heydekrug, fortleben: Die Uebergabe des Erweiterungsbaues des Kreiskrankenhauses der Leitung des Krankenhaus zu getreuen Händen wurde von Landrat Baldschus vorgenommen. Um diesem bedeutungsvollen Akt den ihm zukommenden feierlichen Anstrich zu geben, hatten sich auf die Einladung des Kreises hin etwa 70 Herren, Vertreter der staatlichen und autonomen Behörden des Memelgebiets, Vertreter der Geistlichkeit, die Landräte der Nachbarkreise, Mitglieder des Kreisaußschusses und des Kreistages, Vertreter der Presse sowie aller am Bau Beteiligten in der Halle des Neubaus versammelt. Unter den Gästen sah man u. a. den Gouverneur Merkys, den Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Piormonas, den Landespräsidenten Simaitis, Landesdirektor Tolikhs, den Landrat des Kreises Memel, Simonaitis, und seinen Kollegen aus dem Pogegeger Kreis, von Schlenker, Pfarrer Borrmann vom Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, Superintendent Jopy-Verden, Pfarrer Schacht-Heydekrug, den Vertreter des Rauter Gesundheitsdepartements, M. Ciunas, sowie den Kommandanten der Magister Garnison, Dragunas. Jeder neu angekommene Gast wurde von Landrat Baldschus und seinem getreuen Helfer, Bürodirektor Reinecke, am Eingange des hohen, hellen Hauses freundlich willkommen geheißen. Ein kurzes Begrüßen der Erschienenen untereinander und ein sich gegenseitiges Bekanntmachen folgte, und dann begaben sich die Versammelten in die untere Diegehalle des Hauses, wo der Akt der Uebergabe erfolgte, ergänzt von den Segenswünschen der Geistlichen.

Als erster ergriß Bauunternehmer Blasinsky das Wort, der zusammen mit Bauunternehmer Redweil-Heydekrug die gesamten Bauarbeiten ausgeführt hat. Er sprach seinen herzlichen Dank allen den Stellen aus, die es ermöglicht und dazu beigetragen hätten, daß dieser Erweiterungsbaue ausgeführt werden können. Mancherlei Schwierigkeiten seien zu überwinden gewesen, bis das Ziel erreicht sei. Herr Blasinsky gab vor allem auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß an dem Zustandekommen des Werkes lediglich memelländische Kräfte mitgewirkt hätten. Der Bau möge zum Segen und Heil aller Kranken, die hier Aufnahme finden und darüber hinaus zum Besten des ganzen Memellandes fortbestehen.

Baumeister Katrie vom Kreisbauamt Heydekrug führte dann kurz aus, daß irgenwelche baulichen Bedenken gegenüber dem Erweiterungsbaue nicht vorlägen. Anschließend an diese Worte wozog Landrat Baldschus dann die Uebergabe des Hauses an den Chefarzt des Heydekruger Kreiskrankenhauses, Dr. Kulkies. In wenigen, aber um so wirkungsvolleren Worten sprach Landrat Baldschus die Hoffnung und den Wunsch aus, daß auch über dem neuen Bau Recht und Ordnung als Leuchtsterne stehen mögen, und daß es sich den Ehrennamen eines Gesundheitsheilmes verdienen möge. Dr. Kulkies dankte im Namen der Schwestern und Ärzte, die im Kreiskrankenhause tätig sind, allen Kreisen, die an dem Zustandekommen des Erweiterungsbaues beigetragen haben, seinen Dank aus. Der Neubau sei dringend notwendig gewesen. Ärzte und Schwestern werden auch weiterhin ehrlich bemüht bleiben, den Kranken, die hier Aufnahme finden werden, nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen. „Wir werden, so sagte Dr. Kulkies schlicht, „selbstverständlich nach wie vor unsere Pflicht tun.“ Zum Schluss seiner Ausführungen sprach er der Oberärztin und den anderen Schwestern des Hauses seine hohe Anerkennung für ihre bisherige muftergültige Arbeit und gleichzeitig seinen Dank für dieses treue, selbstlose Wirken aus.

Superintendent Jopy-Verden überbrachte im

*** Eine Frau verschunden.** Von der Kriminalpolizei werden wir gebeten, mitzuteilen, daß Frau Buhlass, Holzstraße 3b wohnhaft, mit der vermissten Anna Buhlass, die Holzstraße 30a wohnte und seit Donnerstag der vergangenen Woche vermisst wird, nicht identisch ist.

Me-Bü-Ba

Von der Festleitung des Me-Bü-Ba wird uns geschrieben:

Wollen Sie, verehrte Freunde und Gönner unserer Theater, etwas über den „Bunten Abend“ des Me-Bü-Ba erfahren, damit Sie seinen bleibenden Kulturwert richtig erfassen? — Da gibt es zunächst einen Prolog, dessen ernstgemeinte und tiefgründige Mahnungen an das Publikum sicher ihren Eindruck nicht verfehlen werden. Unsere Aufmerksamkeit zwingt uns allerdings, mitzuteilen, daß wir von befreundeter Seite vertraulich darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß bedauerlicherweise von einigen mißgünstigen Festbesuchern schon bei Beginn der Darbietungen Störungen beabsichtigt sind. Deshalb bitten wir schon jetzt unsere verehrten Gäste, ruhige Haltung zu bewahren, da umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind. Verdächtige Persönlichkeiten werden visitiert, etwa mitgebrachte Schlüssel werden in Verwahrung genommen (weßhalb es sich empfiehlt, solche Instrumente von vornherein zu Hause zu lassen), unser Techniker hat bereits ein Netz hergestellt, welches die Bühne gegen faule Äpfel sichert (mit der Aufschrift „Danke für Ob!“), und der Zuschauerraum wird kurz vor Beginn mit einem neuen chemischen Präparat desinfiziert, welches etwaigen Stinkbomben sofort einen angenehmen und erfrischenden Duft verleiht.

So hoffen wir, ungehindert zu unserer zweiten Nummer übergehen zu können, dem aufregenden

Kriminalstück „Das Verbrechen in der Suppe“; für zorkbefaßte Gemüter sei schon jetzt das Happy end dieses Gemädes menschlicher Leidenschaften ver-raten.

Zu unserer besonderen Freude hat sich auch eine bekannte Körperschaft unserer Stadt erbötet, unser Programm zu bereichern; leider verbietet uns unsere Direktion, nähere Angaben über diese liebe-liebe Gabe zu machen.

Ferner sei hingewiesen auf den von uns ge-brachten Kulturfeld „Kunst und Dünge“, welcher ebenfalls den Beinamen „tiefgründend“ verdient. Wie schon der Titel andeutet, werden darin inter-essante Parallelen aufgestellt, nebst Andeutungen, wie beide Kulturmittel einander zu Hilfe kommen können.

Unser Programm enthält außerdem verschiedene lustige Solovorträge und endet mit einem von unserer Hausdichter entworfenen und gedichteten lebenden „Theaterkruzvortrag“, in welchem acht-zehn Mitglieder der Städtischen Schauspiele auf-treten, nachdem sie vom Publikum erraten worden sind.

Wer Ohren hat zu hören, und Augen hat zu sehen, der laß durch nichts sich stören zum Me-Bü-Ba zu gehen!

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. April 1932
Aufgeboten: Zimmermann Georg Franz Saknus von Petrelen, Kreis Heydekrug, mit Be-fertigter Lina Auguste Brigat von Schilleningken. Ch es ch lie h u n g: Schuhmacher Hermann Paul Tonneker mit Auguste Lehr, ohne Beruf, beide von hier.

Namen der Evangelischen Kirchengemeinde Heyde-krug und gleichzeitig im Namen des Kirchenkreises Heydekrug Glück- und Segenswünsche. Er legte seiner Anrede die Worte der Bibel zugrunde: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte.“ Seine Rede klang in den Wunsch aus, der Segen des Herrn möge über alle, die hier ein- und ausgehen und über alle, die hier schaffen, ruhen.

Pfarrer Schacht von der katholischen Ge-meinde Heydekrug wünschte in seiner Anrede, daß jener vorbildliche Ehsabeths-Geist, der Geist der Nächstenliebe, auch weiterhin in dem Neubau weilen möge, sowie er es im alten Heim getan habe.

Grüß und Segenswünsche des Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg überbrachte Pfarrer Borrmann. Hohe, reine Freude sei es, die ihn erfüllte beim Anblick dieses stattlichen Baues, ein überzeugender Beweis für eine gesunde, lebendige Weiterentwicklung. Das Wohl der Kranken sei höchstes Gesetz und müsse es auch bleiben. Der Schutz Gottes möge Tag und Nacht über diesem Hause sein, über dieser Stätte der dienenden Liebe.

Unter Leitung von Dr. Kulkies fand dann ein Rundgang durch den Neubau statt. Wenn es natürlich auch ausgeschlossen sein dürfte, nach dieser kurzen Visite ein umfassendes, abschließendes Urteil über den Bau und seine Einrichtungen abzugeben und sich dieses ja auch erübrigt, da wir bereits in unserer Dienstag-Ausgabe eine bis in alle Einzel-heiten gehende Schilderung über den Erweiterungs-bau veröffentlicht haben, so wird auch jedem nicht sachmännischen Besucher mit zwingender Ueber-zeugung der Eindruck vermittelt worden sein, daß hier ein sehr praktischer, gleichzeitig ein vollkommen moderner und mit den letzten Errungenschaften der Technik und Wissen-schaft ausgestatteter Bau entstanden ist. Was den stichtigen Veshauer vor allem aus das angenehmste berühren muß, ist die Helle, die Freundlichkeit, die in all den schmunzigen Zimmern, den breiten Korri-doren, den lichten, geräumigen Veranden, den be-quemem Wirtschaftsräumen, kurz und gut in allen Ecken und Winkeln des Baues im wahrsten Sinne des Wortes zu Hause scheint. Ueberall, von oben bis unten, blüht selbstverständlich der weite Raum vor Sauberkeit. Eine eben solche Selbstverständlich-keit ist es, daß der Neubau über einen elektrischen Fahrstuhl, Speisenaufzüge, über eine sehr aus-be-dehnte und mannigfaltige Badeanstalt, Zentralbe-lüftung und sonstigen „Komfort“ verfügt. Insgesamt befißt das Kreiskrankenhause nunmehr 88 Zimmer, die zur Zeit 118 Kranke beherbergen.

Im Anschluß an den Rundgang versammelten sich die Gäste im Saale des „Germania-Hotels“ zu einem Festessen. Landrat Baldschus eröffnete den Reigen der Reden mit einer längeren Be-grüßungsansprache. Er gedachte vor allem der Unterstützung, die der Kreis Heydekrug von seiten des Gouverneurs Merkys beim Beschaffen eines billigen Darlehens gefunden hat. Der Redner freifte dann kurz die Entwicklung des Heydekruger Kreiskrankenhauses, dessen Bau im Jahre 1893 be-gonnen worden ist und das damals nur über 30 Betten verfügte. Es hätte sich dann später die zwingende Notwendigkeit ergeben, die Zahl der Betten auf 50 bis 60 zu erhöhen. Auch dieses hätte nicht gerichtet, und so habe sich der Kreis dann vor die Aufgabe gestellt gesehen, eine umfassende bau-liche Vergrößerung vorzunehmen. Man habe in zahlreichen langwierigen Beratungen über die beste Lösung nachgedacht. Es sei damals sogar der Plan erwogen worden, ein neues Krankenhaus in Pogege zu erbauen. Man habe aber dann doch von diesem Projekt Abstand genommen und den Ausbau des Heydekruger Krankenhauses be-schlossen. Landrat Baldschus dankte allen seinen Mitarbeitern, die ihn bei der Erreichung des ge-desten Zieles aus selbstlosem und treuem unterstützt hätten. Dank verdiene insbesondere Bürodirektor Reinecke, die Bauleitung und die Architekten Rixdorf und Dipsow-Juengier

Reichmann-Memel, die den Entwurf für den Neubau ausgearbeitet und auch bei der Aus-führung der Bauleitung mit Rat und Tat bei-gestanden hätten. Niemals sei es während der ganzen Bauzeit zu einem Streit gekommen. „Alles ging“, so sagte Landrat Baldschus würdlich, „einfach wie am Schnürchen“. Alle, die daran mitgewirkt hätten, daß der Bau fertiggestellt sei und heute hätte übergeben werden können, hätten die Arbeit nicht etwa im Hinblick auf einen Dank von irgend-einer Seite geleistet, sondern seien alle nur von dem Wunsche bestritten gewesen, Kranken Menschen zu helfen. „Wir rechnen auf keinen Dank“, so schloß Landrat Baldschus seine An-sprache, „der beste Dank wird uns das in Freude erstrahlende Auge des Pa-tienten sein, der geheilt die Anstalt verlassen wird.“ Den Ausführungen des Redners folgte starker anhaltender Beifall.

Gouverneur Merkys erinnerte in seiner An-sprache daran, daß man den Wert der Kultur eines Volkes danach beurteilt, in welchem Verhältnis die Bevölkerungsziffer zu der Anzahl der Schulbänke und der Anzahl der Betten der Krankenhäuser be-steht. Neuberlich schon mache der Heydekruger Neubau einen so vorzüglichen Eindruck, daß man geradezu zu der Behauptung verleitet wird, daß jeder Kranke vom bloßen Sehen aller dieser famosen Einrichtungen gesund werden muß. Gouverneur Merkys schloß seine Worte mit dem Wunsch, der Bau möge seinen Zweck erfüllen, ein Wunsch, auf den die Versammlung ein drei-maliges Hoch ausbrachte.

Präsident Simaitis gedachte in seiner Rede des Wohlwollens der Zentralregierung, die diese dem Neubau entgegengebracht und in der Be-schaffung eines billigen Kredits auch bewiesen habe. Heute, an dem Tage der Uebergabe, sei es ihm eine Freude, dem Kreistag und insbesondere dem Landrat Baldschus und Bürodirektor Reinecke den Dank für die geleistete Arbeit anzusprechen. Auch der Bauleitung, allen Handwerksmeistern und Arbeitern, die an dem Bau mitgewirkt hätten, müsse man höchste Anerkennung zollen. Präsident Simaitis erinnerte daran, daß es Chefarzt Dr. Kulkies in kurzer Zeit gelungen sei, sich einen aus-gesprochenen Namen als Chirurg zu erwerben. Die vornehmste Aufgabe des Heydekruger Kranken-hauses sei und möge bleiben: die Kranken ge-sund zu machen.

Als nächster überbrachte Landrat v. Schlen-ker die Glückwünsche des Kreises Pogegeger. Der Kreis Pogegeger ist an dieses Neubau besonders interessiert, da zahlreiche Kranke aus dem Kreise Pogegeger hier im Heydekruger Krankenhaus Auf-nahme finden und Linderung erhoffen. Er hob ferner hervor, daß der Neubau zu keinem „Kran-kenpalast“ geworden sei, sondern daß der Geist der Spar-samkeit auch hier gewaltet habe.

Sanitätsrat Geyner gratulierte im Namen der Ärzteschaft der drei Kreise. Er würzte seine Ansprache mit einigen launigen Reminiszenzen an seine in Szibben verlebte Jugend. Der Ruf eines Krankenhaus sei auch für den Ruf der in dem Orte wohnenden Ärzteschaft maßgebend, und so wäre das Krankenhaus sozusagen „das Rückgrat der Ärzteschaft“. Mit warmen anerkennenden Worten für Dr. Kulkies schloß dann der Redner seine Ausführungen, die er in einem dreimaligen Hoch auf Dr. Kulkies ausklingen ließ.

Die technischen Beziehungen der Frau zum Heute

Von Hanna Bünnig-Vissering

Wenn man in diesem Goethe-Jahr bei jeder Gelegenheit Goethe zitiert, so zeigt das, daß man es ohne jede Mühe kann, am besten die Ausmaße dieses menschlichen Geistes. Goethe erlebte und erstarrte mit großer Intensität alle Lebenszeiten, und sein Genius griff spielerisch aus allem Erlebten das Wesentliche und eilte mit Seherblick in kommende Jahrhunderte voraus. — In „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ finden wir die Ermahnung, daß man für die neue Zeit und ihre Ansprüche auch neue Menschen erziehen müsse, daß in der Harmonie zwischen Technik und Seele die große Aufgabe des Jahrhunderts läge. Goethe spricht hier von dem „Gemeinschaftsgeist der Arbeit“ — von der „Tätigen Gemeinschaft“.

Der Wirtschaftszusammenbruch, mit dem wider-natürlichen Zuständen in allen Erntearten zeigt aber neben anderen Faktoren, daß mit der Entwicklung der Technik — hohes, geistiges Menschenwerk — nicht gleichzeitig ein Verben um die Seelen der Menschen ging, damit ihr Flug von der Allgemeinheit verstanden, begrüßt, und, wo es möglich ist, sich zum Nutzen gemacht wird, um aus neuen Idealen neue Ideen zu neuen Lebensmöglichkeiten zu gewinnen.

Durch einige Berliner Bierrestaurants zieht all-abendlich ein netter, bayerischer Jüngling und bietet Mettische an, die er mit einer kleinen Schäl- und Schneidemaschine blühend schneidet, in sehr feine Scheiben schneidet und auf einem Holzchen serviert, ohne die Frucht mit der Hand zu berühren. Ich habe ihn einmal an jedem Tisch dieses appetit-lichen Angebot absetzen sehen, zu dessen Kauf sich schwerlich jemand entschlossen haben würde, wenn er die Mettische mit dem guten alten Küchen- oder Taschenmesser und seinen Händen bearbeitet hätte. Der junge Bayer hatte durch das Verbindungsglied zwischen Mensch und Maschine — der Mettische — die Beziehung zu seiner Zeit und die kleine Idee einer neuen Lebensmöglichkeit gefunden.

Wenn aber heute noch viele Frauen in derselben Art wie vor fünfzig Jahren ihren Haushalt führen, dann kann man wohl von ihnen sagen, daß sie noch keine Beziehung zu ihrer Zeit fanden, was aber von den Müttern auf die heranwachsende Generation zurückzuführen muß. — Die Frauen genießen vielfach nur die Segnungen der Technik, die ihnen vom Manne ins Haus gebracht oder gebracht werden, statt sich selbst lebendig für die Entwicklung der Technik auf haus-wirtschaftlichem Gebiet zu interessieren und sich die Quellen zu erschließen. — Wenn wir so oft beob-achten und an uns selbst erfahren haben, daß Haus-arbeit, die eigentlich die gefundeste der Welt ist, die Frauen und selbst die Hausangestellten misachtet macht, so liegt das zweifellos daran, daß auf kleine, sich immer wiederholende Arbeiten viel zu viel verwendet werden muß. Man denke beispielsweise an das mühselige Schneiden des Rostfisch-kopfes mit dem Messer, und daran, wie schnell er gegessen ist, oder an das ewige Stopfen, Waschen und Nähen und daran, wie schnell alles wieder zerfällt und schmutzig ist. Das deprimiert. Dabei fällt mir der tragisch-komische Freitod eines Mannes ein, der auch eine gut erfundene Erzäh-lung sein kann, der als Grund seines traurigen Entschlusses die schriftliche Erklärung hinterließ, daß er es müde sei, sich jeden einzigen Morgen wieder waschen, kämmen und anziehen zu müssen.

Die Technik kommt den Frauen als Freundin und Wohltäterin entgegen, und sie ruht keinen Tag, um wieder neue Wege der Arbeitserleichterung und Vereinfachung für die Frauen zu finden, die sie sich, soweit es ihnen irgend möglich ist, zunutze machen sollten. Denn wenn unsere Frauen erkennen werden, wie die Technik ihre Kräfte schon und sie frei bleiben läßt für höhere Pflichten — als Frau und Mutter —, dann werden auch sie im „Gemeinschafts-geist der Arbeit“ die Beziehung zu ihrer Zeit gewinnen.

Die Hausfrauenvereine der großen Städte prüfen die auf den Markt geworfenen hauswirtschaftlichen Dinge und geben ihr, nur dem Interesse der Haus-frauen dienendes, Urteil ab. Einige dieser erprob-ten technischen Hilfsmittel, die aber vielen Frauen doch noch nicht bekannt sein dürften, will ich einmal kurz erwähnen. Die Anschaffungskosten sind in den meisten Fällen gering, wo sie schwerer ins Gewicht fallen, will ich die Preise, soweit sie mir bekannt sind, angeben.

Das Universal-schälmesser mit viermal verstellbarem Rollenbügel, bei dem das Schälen und

Schneiden nicht mehr der Geschicklichkeit und der Ruhe der Hand überlassen bleibt, sondern das auto-matisch gleichmäßig schält und schneidet. Dieses Messer scheint jetzt von einer Maschine abgelöst zu werden, die erstmalig auf der Leipziger Messe und jetzt auf der Berliner Möbelausstellung gezeigt wurde. Sie schneidet im Augenblick Rostfischköpfe und alle anderen Gemüse, alle Zutaten zum Kuchen-baden, zu Heringsalaten und so fort. Sie ist sehr bequem zu handhaben und zu reinigen, und die drei verschiedenen Stahlmesser sind handgeschliffen und werden nicht stumpf. Die Hausfrauenvereine haben sich gleich sehr dafür interessiert und sie wird augen-blicklich von ihnen ausprobiert. Die Maschine kostete auf den genannten Ausstellungen 12,50 Mark, der Preis dürfte sich im Kleinhandel auf 16 Mark erhöhen. Ich habe sehr geliebt mit der Ma-schine, der Preis war mir zu hoch.

Der von allen Hausfrauenvereinen gepriesene hermetisch verschlossene Schnellkochtopf — be-sonders für Eintopfergerichte (Gemüse, Fleisch und Kartoffeln) geeignet. Kochzeit höchstens 20-30 Minuten, das Essen kann dann beliebig lange darin heiß gehalten werden. Es ist chemisch nachgeprüft, daß die Nährwerte dieselben bleiben wie beim ge-wöhnlichen Kochen. — Es gibt verschiedene Fabri-kate, und man muß sich bei einem Hausfrauenver-ein nach dem besten erkundigen. Ein Topf, der zur Herstellung einer Mahlzeit für acht Personen dient, wird ungefähr 25 Mark kosten.

Die Waschapparate zum Einsetzen in jeden beliebigen Waschtopf; sie verrichten die Arbeit einer großen Waschmaschine. Ungefährer Preis: 25 bis 30 Mark. — Haken, der am Rand des Wasch-

topfes angebracht wird, und über dem mit beiden Händen die Wäsche ausgewrungen wird.

Der Schrubber mit Aufwischschub, das durch Drehung des Stils mechanisch ausgewrungen wird. Man braucht mit den Händen nicht in den Wasser-eimer.

Verstellbare Drahteinfäße zum Blumen-kohl- und Fischkochen, Wärmen von Specken usw.

Rehrschäufel und Sandbesen mit lan-gen Stielen, damit man sich nicht zu bücken braucht.

Abspülbrause am kurzen Gummischlauch über jeden Wasserhahn zu ziehen, und die durch den Gummischlauch überall hinzudirigieren ist.

Eine Düse, an der Tülle des Wassereffekts an-gebracht, überpült das Geschirr, das in ein Draht-geschloß über der Abwaschwanne gelegt wird, wo-in es auch abtrocknet.

Die beiden in einer Messerform eingebauten Rädchen zum Messerschleifen. — Wer sich neue Messer kauft, muß nichtrostende Messer wäh-len, die man nie zu putzen braucht.

Brotsäcken mit Brotschneider kombi-niert.

Die haublaugende Bürste ohne elek-trischen oder motorischen Antrieb.

Unzerbrechliches Geschirr aus bern-steinähnlichem Werkstoff. Formschön, leicht und farbenfroh.

Der Senffrischhalter aus Porzellan mit luftdicht schließendem Deckel verhindert auf einfachste Weise das Eintrocknen des Senfs.

Der durchlöcher Aluminiumdeckel als Gasparier! Der Deckel auf einen Topf gelegt, läßt den Dampf aus diesem durch und heizt zugleich einen daraufgestellten anderen Topf.

Der mit verstellbaren Holzleiten versehene Kleiderbügel für Herrenkleider, der das Beinbleid glättet, die Falten erneuert — jedes Bügeln erfrischt.

Rinderbett, dessen Umrandung abgenommen und als Laufflächen benutzt werden kann.

Für neu einzurichtende Haushaltungen hat man jetzt die Steppdecken auf vielfachen Wunsch der Frauen zum Auseinandernehmen, wodurch die Reinigung der Ueberzüge einfach geworden ist. Die Füllung wird in verschiedenen Rollen in die Bezüge geschoben, die unten wie Bettbezüge geschlossen werden.

Mit einem einfachen, zweckmäßigen Apparat, der in jeden Sterilisiertopf eingeseht werden kann, können die Hausfrauen nun auch das gesundeste Getränk — flüssiges Obst — herstellen. Aus 6 Kilo-gramm Frucht und 600 Gramm Zucker gewinnen sie sechs große Flaschen telferfertigen Säfte. Es geht bei der Herstellung kein wichtiger Nährstoff verloren und der Obstsaft ist von konzentriertem Aroma. Dieser Apparat ist von einer Gartenlehr-anstalt zuerst in Betrieb genommen, und jetzt wird er schon in vielen Haushaltungen benutzt. Er kostet 25-30 Mark.

Eine mir bekannte Dame hat in ihrem gepfleg-ten, sehr schönen Haus den ganzen Winter über ein imprägniertes Damaststisch Tuch — eine Art fein gearbeitetes Wachs Tuch — benutzt, das nur-nach abgewischt wird. Es ist ein amerikanisches Patent und kostet 7-10 Mark.

Und zum Schluß noch zwei Winke einer prakti-schen Frau, die mit feineren Kosten verbunden sind: Sie spannt ihre Gardinen zum Trocknen im Rahmen einer Tür, zu der sie scharfen Durchzug machen kann. Die Türrahmen müssen gut gereinigt und die Gardinen — zur Hälfte zusammengelegt — mit Reihnägeln befestigt werden. Wenn sie nicht bis zur Schwelle reichen, kann man die Länge durch angeheftete Bänder ersetzen. Die Gardinen trocknen sehr schnell und brauchen nicht geplättet zu werden.

Reisfreie Reihnägel und Stednadeln benutzen! In der Küche läßt sie alle Arbeit, die Schmutz macht und Abfall gibt, auf Papier ausführen. Das Papier mit Schalen und Abfall ist schnell zusam-mengerollt und fortgeworfen, es erspart sich viel Aufräumungs- und Säuberungsarbeit.

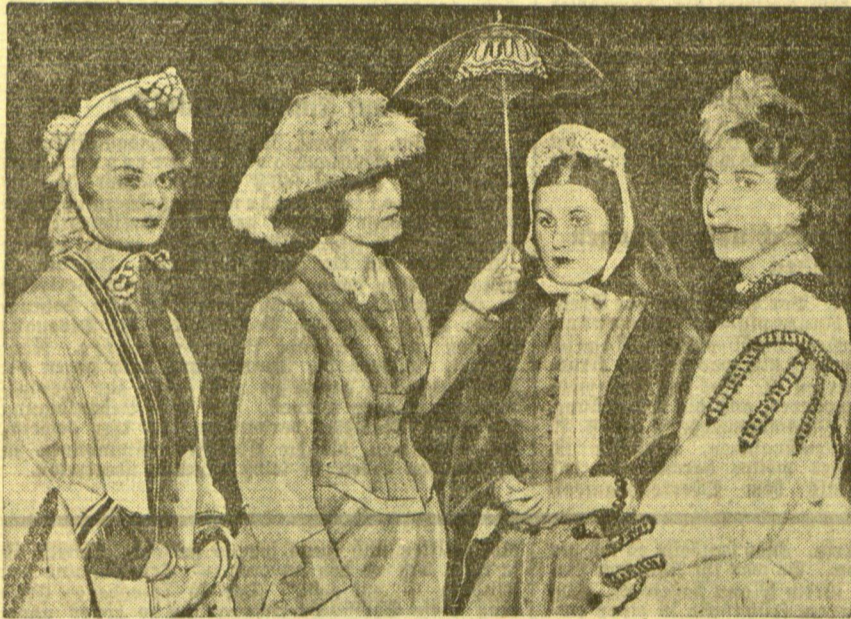
Mädchenkleider in kindlichen Formen und Mustern

Süßlich ist, daß für Mädchenkleidung diesmal so viele kleine Stoffmuster zur Verfügung stehen. Denn das, was unsere Kinder am meisten brauchen, ist Licht, Luft, Sonne und Fröhlichkeit. Dazu kommt, daß in jedem kleinen Mädchen die Stamm-mutter Eva schlummert, und daß es sich aus unbe-wußtem Zwange ein wenig putzen möchte. Es gibt einige Mütter, die ihre Kinder deswegen schelten — leider übersehen sie dabei, daß ihnen hierdurch das Beste verloren geht, nämlich: das Vertrauen. Besser ist es, dem kindlichen Geschmack rechte Wege zu weisen, denn das Modellieren mit Mutterhand ist entschieden schmerzloser als die Erfahrung durch die Welt. Und seien wir ehrlich: freuen wir uns nicht selbst, wenn unsere Kinder gesund aussehen und gut gekleidet gehen — so gut, daß wir damit die Ueber-zeugung gewinnen, wir hätten sie wirklich gut er-zogen?

Manchmal läßt es sich natürlich heute nicht ver-meiden, Kinderkleidung aus überzähliger Garbe-robe der Großen zu schneiden, aber ein neues

Stück wird vielleicht doch dabei sein dürfen. Für die Mädchen von vier bis dreizehn Jahren aus den neuen, ganz klein geblühten und phantastie-gemusterten Wolkmuffelinen, die in noch billigerer Art auch in Baumwolle zu haben sind. Auf weitem Grunde in hellblau, königsblau und grün, auf beige in dunkelgrün und hellblau, auf rosa in dunkelrot und schwarz, auf schwarz in hellblau und rosa-rot, auf hellgrün in orange, dunkel- und hell-grün, auf rot in dunkelrot und hellblau. Manch-mal nur mit Verzierung durch Bienen und Falten, öfter aber mit einfarbiger Schulterpasse und kurz-ärmeligen, schlupflosen Ueber-Jäckchen für die Größeren.

Für die ganz Kleinen ist die Hängerkleider mit feinsten Faltenanteilen am Rock und mit kleinen Epauletteteilen an Stelle der Ärmel neue. Oder kleine Puffärmelchen, mit denen eine gezogene Rüsche am leicht glückigen Mädchen harmonisiert. Daß der Handmode wieder Geltung zukommt, äußert sich in Schärpen und in der Randverzierung



Demnächst à la 1860?

Bei einem Modestil in England wurden diese Trachten aus der Zeit um 1860 vorgeführt und allgemein be-wundert. Man be-hauptet sogar, daß die heutige Damenmode sich diesen Trachten anzupassen sucht.

Für das Notizbuch der Hausfrau

Wenn nur die Hälfte einer Zitrone verwendet wird, bewahre man die andere Hälfte vor Trocknen und Schimmeligwerden dadurch, daß man sie auf einem Tellerchen mit Glas überdeckt.

Nickelplatten reinigt man am besten mit einem in Ammoniak getauchten Lappen, nachpoliert wird mit einem weichen Flaumtuch.

Fettflecke aus Samt entfernt man mit einem lauberen, in Terpentin getauchten Fannellappen.

Wenn Seide gewaschen ist, füge man zum Spül-wasser ein wenig Salz, es erhält die Farbe und macht das Material geschmeidig.

Alte Grammophon-Nadeln taugen vorzüglich als kleine Nägel zum Gebrauch von Bilderrahmen.

Reife Tomaten entfernen Tintenflecke aus weißen Stoffen.

Johanna von Bismarck

Von Marie von Bunsen

Mit welcher liebevollen Innigkeit Bismarck an seinen Nächsten hing, betonen alle Biographen. Sie geht auf das deutlichste aus den Familien-briefen hervor; zweifellos gehört der Charakter-zug zu seinem Bild.

Trotzdem genügt in ihrer schematischen Verall-gemeinerung die übliche Darstellung keineswegs, denn was mit Bismarck, auch mit Johanna Bis-marck zusammenhängt, ist eigenartig, ist in un-gewöhnlichem Grade einmalig gewesen.

Als junger Gutsbesitzer dachte Otto von Bismarck naturgemäß an eine Heirat; in Pommern und in der Mark wurden mir noch verschiedene Groß-mütter und Großtanten genannt, die er „betnabe“ geheiratet hätte. Nicht mit jenen, mit Johanna von Puttkamer hat er sich verlobt, und so gleich tritt das Ungewöhnliche dieser Verbindung hervor. Johanna besaß keinen äußeren Reiz; außerdem nennt sie damals sich selber „melancholisch und nervenkrank“.

Bewunderungswürdig erschien ihm diese Putt-kamer-Welt. „Ich sah“, schrieb er, „daß die Ange-hörigen dieses Kreises in ihren äußeren Werken fast durchgehend Vorbilder dessen waren, was ich zu sein wünschte.“ Auf das entscheidendste hat dieser Geist Bismarck beeinflusst. So erklärt sich

auch sein Wort: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat.“ Später sagte er von seiner Gesehlichkeit, „die Anknüpfungspunkte waren rein innerlich und unvergänglicher Natur.“ Ueberraschenderweise ist auch Johanna, nach ihrer in reifen Jahren gemachten Aussage, „mit in Otto verliebt gewesen.“ Daß sie ihn bald vergögerte, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

Johanna vermochte jedoch nicht nur durch ihren moralischen Wert, sondern auch durch ihre ausge-sprochene Eigenart zu fesseln. In jeder Beziehung unterschied sie sich von dem üblichen Typus. Fürst Chlodwig Hohenlohe erwähnt ihr „schwarzes Haar, ihre eigenartige dunkle Haut“, der russische Hofkammerherr Brunnow meinte, sie habe eine „russische Seele“, womit er wohl die Verbindung von Schwermut und glühender Leidenschaftlichkeit be-zeichnen wollte.

In ihren Briefen hört man sie reden. Sie be-saß ein vorzügliches Gedächtnis, doch war ihre Bildung bescheiden, ihr Interessenskreis beschränkt; aber mit schrankenloser Hingebung konnte sie Großes und Schönes bewundern. Musik, so die Schaubersche, „riß sie auseinander“. Als in einer Frankfurter Gesellschaft Mendelssohnische Vieder von einer Dame gesungen wurden, sprang Frau von Bismarck auf und rief: „Wem gehört die Stimme? Die muß ich kennenlernen!“ Am nächsten Tage besuchte sie diese Frau Weder. Es entspann sich eine innige Freundschaft; fast täglich sahen sie sich, zu allen Tageszeiten. In dem streng denken-

den Elternhaus hatte sie nie getanzt, fand sich an-fänglich ungern in die Notwendigkeit, einen Ball zu geben; dann aber tanzte sie im eigenen Haus, im kleinsten Kreis, mit Wonne, war sie doch musikalisch und sehr temperamentvoll. Nur wenig las sie, an-scheinend fast nur Romane, nicht „die gräßlichen neuen Sachen“, sondern die alte hübsche Sorte, und in diese Romane hat sie sich gelegentlich Tag und Nacht vertieft.

Ueberaus anziehend ist vollends Johannas Liebe zur Natur. Ihr geht das Herz auf bei jedem Ge-birge; sie „möchte Jubellieder singen und springen und tanzen vor Freude“. Wohl begreiflich, daß Bismarck, ganz abgesehen von ihrer treuen Hin-gebung, den Umgang mit dieser so wenig alltags-lichen, niemals langweiligen Frau schätzte, diesen so schwer nach Johannas Tod entbehrte. Unbestreit-bar hätte jedoch eine sanfte, vermittelnde, versöh-nliche Frau günstiger auf ihn gewirkt. War er ein leidenschaftlicher Jäger, hat ihr das den seinen wo-möglich noch überboten. Für sie gab es nur die Guten und die Schlechten, nämlich Dtiogens An-hänger und Gegner. Sie hat eine „himmlstürmende But auf die, welche Papagen ärgern... möchten sie im tiefsten Höllensuhl ewig braten!“ Als die nächsten, ältesten pommerschen Freunde und Nach-barn in Opposition traten, riß sie, wie ein Augen-zeuge Bekannter von mir berichtete, die Photo-graphien der „Verräter“ aus einem Album, zer-stampfte sie mit den Füßen.

Bismarck erschienen solche Ausbrüche natürlich,

er hat gewiß nicht Anstoß an ihnen genommen; und weil er Johanna innig liebte, haben ihn viele ihrer Unzulänglichkeiten nicht berührt. Denn Liebe braucht nicht auf Verblendung zu beruhen, viel öfter erkennt man die Schwächen des geliebten Menschen, sieht jedoch gern und leicht über sie hin-weg. Die Bismarck-Schönhausensche Jugend-Umwelt unterschied sich merklich von jener der Putt-kamer-Meinheitsbildung; denn sie war aristokratisch, und so einwandfrei auch der Puttkamerische Stammbaum, dies Gepräge hatte Rheinfeld, hat Johanna nie aufgewiesen.

Johannas Unscheinbarkeit war Bismarck jedoch vollkommen gleichgültig; allerdings sollte sie sich der Stellung angemessen kleiden, und mit schonendster Freundlichkeit weist er hierauf in seinen Briefen. Auch gesellschaftlich war Bismarck hervorragend be-gabt.

Johanna vermochte nicht als Bundesgesandtin, als Vorkämpferin ihrem Mann jene wichtige Hilfe zu leisten, auf die viele andere Diplomaten und Minister zählen durften. Das war offenkundig; Schölerer sagt: „Sie kann nicht französisch, sie paßt nicht für den Salon.“ Das Bismarcksche Haus wurde standesgemäß geführt, doch ist der Mangel an geschmackvoller Vereinerung vielen aufgefallen, und einige „spießige“ Angewohnheiten der Berliner offiziellen Gesellschaft sind auf die erste Reichs-kanzlerzeit zurückzuführen. Auf diesem Gebiet be-saß sie keinen Ehrgeiz; sie erfüllte ihre Pflicht, suchte den üblichen Maßstab einigermaßen innezuhalten,

Todesurteil im Moskauer Prozeß

Endgültiges Urteil gegen die Twardowski-Attentäter

Wib. Moskau, 6. April.

In dem seit einigen Tagen währenden Prozeß gegen Judas Stern und Wassiliew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski wurde heute in früher Morgenstunde das Urteil verkündet. Es lautete auf Todesstrafe für beide Angeklagte. Das Urteil ist endgültig.

Vor der Verkündung des Urteils, das dem Antrage des Staatsanklägers, der gegen beide Angeklagte die Todesstrafe durch Erschießen beantragt hatte, entsprach, führte Volkskommissar Krylenko aus, das Attentat sei

durch eine Warschauer sowjetfeindliche Terrororganisation veranlaßt worden

Wassiliew habe wahrscheinlich schon seit 1928 mit dieser Gruppe in Fühlung gestanden, deren Ziel gewesen sei, die außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu stören und Terrorakte verüben zu lassen, um die Friedenspolitik der Sowjetunion zu durchkreuzen und außenpolitische Konflikte zu provozieren.

Die Verteidiger hatten um ein milderes Urteil gebeten, weil die Attentäter Werkzeuge in fremder Hand gewesen seien.

Die ersten Tage des Moskauer Attentatsprozesses

Wib. Moskau, 5. April. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.)

Gegen Judas Stern und Wassiliew, die am 5. März ein Attentat auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski verübt hatten, begann Montag die Verhandlung vor dem Kriegskollegium des Obersten Gerichtshofes. Stern und Wassiliew sind des vollendeten Terroraktes angeklagt, der sich gegen den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski richtete, bei dem aber Botschaftsrat v. Twardowski verwundet wurde. Die Anklage vertritt der Volkskommissar für Justiz, Krylenko. Der Gerichtshof hat acht Zeugen geladen. Im Saale waren die Mitglieder der deutschen Botschaft anwesend, an der Spitze Botschaftsrat v. Dirksen, sowie Mitglieder anderer diplomatischer Missionen, darunter auch Polens.

Als die große Sensation des ersten Tages muß folgende Erklärung Sterns zu der Anklageschrift bezeichnet werden: „Ich bekenne mich zu meiner Tat, muß aber erklären, daß die Formulierung der Anklageschrift nicht richtig ist. Diese Formulierung erkenne ich nicht an; sie ist eine Folge nichteuropäischer Untersuchungsmethoden. Ich habe keinerlei Verbindungen zu Wassiliew, sondern vollbrachte die Tat aus eigenem Entschluß und ohne Helfer.“ Der Angeklagte, der einen erregten, aber entschlossenen Eindruck machte, sprach diese Worte ins Auditorium und zog sich damit eine Rüge des Vorsitzenden zu, der ihm erklärte, daß er lediglich anzugeben habe, ob er schuldig sei oder nicht. Auch in dem scharfen Kreuzverhör, das Krylenko dem Angeklagten Stern unterzog, blieb Stern bei seiner ersten Aussage; er betonte nochmals mit allem Nachdruck, daß er durch seine Tat nicht beabsichtigt hätte, einen Bruch der deutsch-russischen Beziehungen herbeizuführen. Er erklärte, er habe nur auf irgendeinen Vertreter Vertreter einer ausländischen Macht feuern wollen, um dadurch gegen das Räteregime Einspruch zu bekunden. Er hätte aber nicht den Wunsch gehabt, irgend jemand zu töten. Schließlich hätte er die Deutsche Botschaft zum Opfer auszuwählen, da er einmal in der Nähe der Deutschen Botschaft gewohnt hätte und die Umgebung der Botschaft genauer kenne. Er hätte außerdem wochenlang vor dem Aufschlag eingehende Nachforschungen in der Nähe der Botschaft angestellt.

Der Angeklagte Wassiliew erklärte mit feister, ernster Stimme, daß er immer ein Feind der Räteregierung gewesen sei und daß er die Ermordung des deutschen Botschafters v. Dirksen als das beste Mittel angesehen habe, die Lage des Rätebundes im Westen zu schwächen. Er sagte wörtlich: „Ich glaube, daß das Geschick des Rätebundes im Westen und nicht im Osten entschieden werden wird. Der Osten ist vom Herzen Russlands zu weit entfernt.“

Bei der Fortsetzung des Kreuzverhörs Sterns verwickelte sich der Angeklagte wiederholt in Widersprüche, um schließlich die Erklärung abzugeben, daß er stets auf Seiten der Sowjets gewesen sei. Bei seiner Verhaftung habe er seinen Mitverschwörer Wassiliew, unter dessen

Einfluß er gemäß der Anklageschrift die Tat verübt haben soll, verraten.

Aus der Anklageschrift ergeben sich folgende Personalien der beiden Angeklagten:

Stern stammt aus Odessa aus einer kleinen Eigentümerfamilie, besuchte die Arbeiterfakultät und später die Universität, war währenddessen zugleich Arbeiter, wurde aus der jungkommunistischen Organisation ausgeschlossen, zweimal wegen häufigen Fernbleibens von der Universität entfernt und war zuletzt arbeitslos.

Die Anklageschrift beschäftigt sich hauptsächlich mit Wassiliew, einem 29-jährigen Finanzwirtschaftler, unter dessen Einfluß Stern gemäß der Anklageschrift die Tat verübt hat. Ausführlich werden Wassiliews frühere Beziehungen zu der Lehrerin am Industrieministerium Olga Lubarskaja Schemlowa erörtert. Diese war polnischer Herkunft und ist zusammen mit ihrem Bruder Lew Lubarski 1928 im Zusammenhang mit dem Anschlag auf einen hohen Offizier mit Namen Schapotschnikow im G.P.L.-Verfahren erschossen worden; ihre Schwester Anna Lubarskaja erhielt zehn Jahre Gefängnisstrafe. Eine Rolle spielt weiter ein angeblich in Polen lebender Bruder Wiewolod Lubarski, der 1928 für kurze Zeit in Moskau war, um hier terroristische Akte aus einer Komintern-Versammlung im Gewerkschaftshaus zu organisieren. Die Befundungen über die Geschwister Lubarski stam-

men von einem gewissen Demidowitsch, einem in Moskau lebenden polnischen Untertanen, der früher verhaftet, dann freigelassen, neuerdings aber wieder verhaftet worden ist; er ist ein Schwager des berühmten „weißen“ Generals Dentlin; seine Schwester lebt im Ausland. Die Beziehungen Wassiliews zu diesen Leuten liegen vier bis zehn Jahre zurück. Die Anklageschrift zitierte ausgiebig Befundungen der beiden erschossenen Personen Anna und Lew Lubarski.

*

Wib. Moskau, 6. April.

Zu Beginn der gestrigen Abendssitzung des Prozesses gegen Judas Stern und Wassiliew resümierte zunächst der Vertreter der Anklage die Ergebnisse der bisherigen Beweisaufnahme, um dann zur Weitervernehmung des Angeklagten Stern zu schreiten. Nach Stern, der direkte Antworten auf Fragen nach seinen politischen Anschauungen vermied, wurde Wassiliew vernommen, der sich als Feind der Sowjetunion bekannte. Er erklärte,

von dritten Personen beauftragt worden zu sein, einen Anschlag auf den deutschen Botschaftsrat zu organisieren

und schilderte, wie er Stern kennengelernt und ihn zur Ausführung des Attentats bestimmt habe. Dann schilderte er die Vorbereitungen, erwähnte, daß er von Stern nicht geglaubt habe, er werde ihn — Wassiliew — verraten. Mit den Aussagen Wassiliew schließt der Teil des Prozesses, der die Umstände und die politischen Beweggründe des Anschlages behandelt.

Das beschlagnahmte S. A.-Material

Ein Veröffentlichung Severings . . .

Wib. Berlin, 6. April.

Der preussische Minister des Innern Severing hat gestern eine Mitteilung über das bei der Hausdurchsaktion der S. A. beschlagnahmte Material veröffentlicht. In dieser Mitteilung heißt es zu Anfang, die Nationalsozialisten entfallen nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sogenannten Nachrichtendienst eine Spießtätigkeit, wie sie umfangreicher nicht gemacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei dem Referenten I. c. der Untergruppen, denen besondere Nachrichten warten zur Verfügung stehen. Nach einem Befehl dieser Abteilung I. c. der Untergruppen hat sich das Nachrichtenwesen auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände, auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlichen Organe wie Regierung, Polizei, Reichswehr sowie auch auf die Tätigkeit der Gegner zu erstrecken. Die Polizei erstreckt sich nicht nur der Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes, mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild offene Zerstückelung betrieben. Hierfür werden verschiedene Beweismittel angeführt.

Es folgen dann in der Mitteilung des preussischen Innenministeriums Meldungen einzelner S. A.-Leute. Sodann werden die vorgelegenen drei Alarmstufen für die S. A. und der Dienst am Wahltag behandelt, für den angeordnet war, die Stürmer hatten sich am 13. März wie folgt auszurüsten: Verpflanzung für zwei Tage, ordentliches Schuhzeug, Dienstanzug verpackt, Tornister oder Rucksack, Handtuch, Seife und was dazu gehört.

Bei der Durchsaktion eines nationalsozialistischen Büros am 17. März in Berlin wurden Skizzen über Lagerung von Bahnschusswaffen auf dem Gelände des Potsdamer Güterbahnhofes gefunden, die durch genaue Beschreibung der Möglichkeiten, wie man dieser Waffen habhaft werden könne, ergänzt wurden. Besonders ausführlich in dieser Beziehung ist eine viele Seiten lange bis in die kleinsten Einzelheiten sich verteilende Ausarbeitung über den Generalmobilisationsplan für die lebenswichtigen technischen Betriebe der Stadt Wiesbaden.

Severing will die Schlussfolgerungen ziehen

Wib. Berlin, 6. April. Vor Vertretern der Presse wies der preussische Innenminister Severing darauf hin, daß das gestern veröffentlichte Material nur ein Teil dessen darstelle, was bei den Hausdurchsaktionen gefunden worden ist. Aus den Dokumenten ergebe sich ohne weiteres, daß die Darstellung, es handele sich bei der Zusammenziehung der S. A. nur um Vorbeugungsmaßnahmen, unrichtig ist. Minister Severing wies weiter darauf hin, daß ein Teil des Materials dem Oberreichsanwalt

übergeben worden sei und mit Rücksicht auf die Gefährdung gegen den Landesverrat bisher nicht veröffentlicht werden konnte. Er erklärte weiter, daß er die Frage, was auf Grund des Materials nun geschlossen werde, noch nicht beantworten könne. „Wir werden aber“, fügte er hinzu, „die Schlussfolgerungen ziehen.“

Die Presse ist geteilter Meinung . . .

Wib. Berlin, 6. April. Das gestern von der preussischen Regierung veröffentlichte Material über nationalsozialistische Pläne wird von allen Morgenblättern ausführlich besprochen. Die Blätter, die den preussischen Regierungsparteien nahe stehen, nehmen in schärferer Form gegen diese nationalsozialistischen Pläne Stellung und bezeichnen das Eingreifen der Regierung als absolut gerechtfertigt. Sie fordern ein Einschreiten der Reichsregierung und betonen, daß das deutsche Volk am nächsten Sonntag diesem System die endgültige Absage erteilen wird. Die Blätter der Opposition sehen im Gegensatz zu diesen Neuerungen in den bisherigen Veröffentlichungen noch keinen endgültigen Beweis für Putschabsichten der Nationalsozialisten.

Selbstmord des Dessauer Bürgermeisters

Wib. Dessau, 6. April. Der Bürgermeister von Wörlitz, Behrend, wurde gestern im Hofe des Dessauer Rathauses erschossen aufgefunden. Es liegt offenbar Selbstmord vor, irgendein Anhaltspunkt für die Tat konnte aus den Papieren, die der Bürgermeister bei sich trug, nicht gefunden werden. Behrend trug während der letzten Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau.

Ganz Finnland entrüstet

Stockholm, 5. April. Nur mis Disqualifikation hat in ganz Finnland größte Erregung hervorgerufen. Nurmi selbst ist aus seiner Heimatstadt Abol verschunden, wahrscheinlich, um den massenweise dorthin gereisten Presseleuten zu entgehen. Bei seiner Abreise soll er erklärt haben: „Ich stehe auf die ganze Geschichte. Ich bin in meinem Leben genug gelaufen.“ Nurmis Vertreter in Helsingfors, von Hell, erklärt in dem Helsingforser Blatt „Svenska Pressen“, daß die Disqualifikation die falsche Person treffe. Nicht Nurmi, sondern die Sportleitung habe gegen die Amateurregeln gesündigt und müsse zur Verantwortung gezogen werden. Für diese Beschuldigung sei genug Material vorhanden, das klar beweise, daß diejenigen, die die Amateurbestimmungen zu überwachen haben sie selbst dauernd übertreten.

viel gelitten und kaum jemals geklagt; „Wichtig ist ja nur, daß es den anderen — Ottochen und den Kindern — gut geht.“ Der so erregbaren Frau muß diese Selbstbeherrschung um so höher angerechnet werden. Bewunderungswürdig auch die Heiterkeit dieser Melancholikerin in Gegenwart des Gatten. „Immer“, schreibt sie ihrem Sohn, will sie „fröhlich aussehen, wenn ich bei Papachen bin.“ Bei der 16. Wiederkehr des Hochzeitstages sagte Bismarck, sie habe „Sonnenschein in sein Leben gebracht.“

Auf ihren Bildern, sowohl bei früheren wie späteren, fällt der tragische, ja bittere Ausdruck in die Augen, und doch hat sie sich ekstatisch an Kindern erfreut: „Es gibt nichts Süßeres und Lieberes als solch ein kleines, herzliches Wesen.“ Bei Bismarck war bekanntlich das Vatergefühl auf das stärkste entwickelt. Auch auf das leidenschaftliche.

Als der älteste Sohn eine dem Fürsten unerwünschte Heirat plante, kam es zu einem furchtbaren Austritt; Bismarck geriet außer sich, drohte sich umzubringen — möchte das Reich zugrunde gehen, nur durfte dies nicht geschehen! Pädagogische Eigenschaften haben das Elternpaar nicht aufgewiesen; besonders trat dieser Mangel bei Johanna zu Tage. Inbrünstig wurden die Kinder geliebt; sie „umkrallte sie mit Polypenarmen“, empfand auch manchmal klar, daß solche grenzenlose Elternliebe die Kinder „peinigt und langweilt“. Im Gymnasium erkaufte sie nur „den zur Demütigung und Qual der Jungen erfundenen Stall“. . . . Sie hat eher verzogen als erzogen, es war ihr „fast unmöglich, einem der Kinder etwas abzusaugen.“

Diese Andeutungen widersprechen in manchem dem bekannten Schema.

Sie beruhen auf guten Quellen, vor allem auf den Familienbriefen von Bismarck und Johanna; mir zuteil gewordene mündliche Überlieferungen kamen noch hinzu.

Der „hohe Einsatz“ des Kronprinzen

Dr. B. Berlin, 4. April.

Nachdem schon seit längerer Zeit Prinz „Aurum“ sich mit Haut und Haaren dem Nationalsozialismus verschrieben hat und sich in meist recht unerfreulicher Form als Versammlungsagitator betätigt, hat nun auch der ehemalige deutsche Kronprinz sein Herz für Hitler entdeckt und, wie gemeldet, in einer Kundgebung erklärt, daß er am 10. April Adolf Hitler wählen werde. Natürlich kann der Kronprinz wählen, wie er will. Daß er es aber für notwendig hält, seine Hitler-Parole auf die Märkte hinauszutragen, ist schon ein ILONAL. Trotz aller Bereitschaft, der nationalsozialistischen Bewegung gerecht zu werden, bedauert auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ dieses politische Hervortreten des Kronprinzen, dessen demonstrativer Einzug in den Sportpalast bei der Dürferberg-Veranstaltung des ersten Wahlganges bereits unliebsam aufgefallen ist. Die „Germania“ wunderte sich nicht, daß man in der Hohenzollern-Familie heute das Hindenburg-Bild ganz von der Wand nimmt, um Adolf Hitler an seine Stelle zu setzen. Aber sie rät dem Kronprinzen, sich ja gewissenhaft zu überlegen, ob eine Kundgebung wie die letzte den hohen Einsatz lohne, den der Bruch des seiner Zeit der Reichsregierung gegebenen Wortes, sich nicht politisch zu betätigen, bedeute. „Politischen Weltblick kann man zwar nicht lernen. Wohl aber kann man durch die treue Erfüllung eines einmal gegebenen Ehrenwortes sich vor unangenehmen Enttäuschungen bewahren.“

In einigen linksgerichteten Berliner Blättern wird die Vermutung geäußert, der Kronprinz hätte nur auf Weisung seines Vaters in aller Öffentlichkeit für Hitler sich eingesetzt. So erklärt das eine Blatt, der Kronprinz habe sich erst seit Weihnachten der Agitation des Prinzen „Aurum“ anschließen müssen. Seine Freunde machten als Entschuldigend für den Hitler-Aufruf geltend, daß Einflüsse von Doorn den Kronprinzen, der finanziell von seinem Vater abhängig sei, zu seiner Kundgebung gezwungen hätten. Der Kronprinz gehöre zu den Hauptaktionären der NSDAP, und habe in der Partei sehr große Summen investiert. Ein anderes Blatt faßelt sogar von Verhandlungen Wilhelm II. mit prominenten Nationalsozialisten, in denen der Kaiser die Zustimmung erhalten habe, daß er für den Fall eines Hitler-Sieges in kürzester Frist nach Deutschland zurückkehren dürfe. Außerdem sollen nationalsozialistische Versprechungen, den mit Preußen abgeschlossenen Vergleich aufzuheben und eine für das Haus Hohenzollern verbesserte Neuordnung der Abfindung zu treffen, vorliegen.

In eine äußerst prekäre Lage wird die „Stahlhelm“-Leitung durch die Erklärung des Kronprinzen versetzt. Soeben erst hat die Bundesführung den Herzog von Coburg gerüffelt und mit dem Ausschluß gedroht, weil er seinen Willen zur Stimmabgabe für Hitler befestigt hat. Nun folgt der Kronprinz seinem Beispiel. Diese Palastrevolution der Fürken im „Stahlhelm“-Lager verschiebt der „Kreuzzeitung“ den Atem. „Wir haben“, klagt das Organ des „Stahlhelm“, „auf das Gefährliche eines solchen Beginns mehr als einmal aufmerksam gemacht. Wer sich zum Führerprinzip bekennt, folgt den Weisungen der Führung.“ Nun kommt hinzu, daß Hindenburg die Bundesleitung ultimativ auffordert, die Maßnahmen der Mitglieder zurückzunehmen, die ihm im ersten Wahlgang die Treue gehalten haben. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Hindenburg ernstlich daran denkt, seine Ehrenmitgliedschaft niederzuliegen, wenn dieser Aufforderung nicht entsprochen wird. Begreiflich, daß unter solchen Umständen bei der Bundesführung Nationalsozialisten und Verlegenheit herrschen. Man sucht, Zeit zu gewinnen durch den Hinweis, daß Bundesführer und Bundeskanzler zurzeit von Berlin abwesend seien. Man entrüstet sich über die „tendenziöse Indistinktion“, durch die das vertrauliche Schreiben Hindenburgs an die Öffentlichkeit gezogen worden sei. Das alles aber entbindet den „Stahlhelm“ nicht von der Pflicht, nun offen und ehrlich Farbe zu bekennen. Niemand, am allerwenigsten der Soldat, kann zweien Herren dienen . . .

Das Vermögen Remarques — ins Ausland verschoben?

Wib. Berlin, 5. April.

Wie eine im allgemeinen gutunterrichtete Polizeikorrespondenz erzählt, sind am Freitag vergangener Woche von Beamten der Zollfahndungsstelle bei der Darmstädter und Nationalbank dort deponierte Gelder des Schriftstellers Erich Maria Remarque beschlagnahmt worden.

Remarque, dessen richtiger Name Kramer ist, wurde bekanntlich durch seinen Roman „Im Westen nichts Neues“ in der ganzen Welt bekannt. Dieses Buch erreichte nicht nur eine ungewöhnlich hohe Auflagenziffer, sondern wurde auch in viele Sprachen übersetzt. Remarque hielt sich, wie man von Zeit zu Zeit erfährt, meistens in Holland auf. Die letzten Nachrichten besagen, daß er in Frankreich reist, um dort Material für einen neuen Roman zu sammeln. Zur Zeit weiß man nicht, wo er sich aufhält.

Wie die angeführte Korrespondenz wissen will, ist jetzt der Verdacht aufgetaucht, daß er die in Deutschland aus seinem Roman erworbenen Gelder im Ausland untergebracht hat. Die Beamten beschlagnahmten etwa 20.000 Mark. Ihr Hauptinteresse galt weniger den Geldern, als hauptsächlich dem Briefwechsel, der zwischen der Bank und einem Berliner Mittelsmann geführt wurde. Die Prüfung dieses Briefwechsels und der Konten ist noch nicht abgeschlossen. Aus ihnen wird man aber erfahren, wie weit die Vorwürfe gegen Remarque stichhaltig sind.

Pariser Bankier hat 800.000 Francs unterschlagen

Wib. Paris, 6. April. Auf Weisung des Untersuchungsrichters wurde gestern der Bankier Max Ameron wegen Vertrauensmißbrauch und Unterschlagung von 800.000 Francs festgenommen. Seine Bank wurde geschlossen.

Brennend gelandet — Glück im Unglück

Wib. Wien, 6. April. Auf dem Flugfeld Aspern geriet beim Landen der Motor eines Flugzeuges der Linie Berlin-Prag-Wien plötzlich in Brand. Der Pilot brachte das Flugzeug noch glatt auf den Boden. Passagiere und Pilot wurden unverletzt herabgehoben. Die Fracht konnte geborgen werden.

sie hat allen Gästen hausfreundliche Freundlichkeit erwiesen. Im übrigen verlebte sie nicht ihre Unlust. All der „Ansturm“ der „Schwirr“ der Geselligkeit war ihr „gräßlich“.

Gewiß hat Bismarck, wie auch wir das tun, ihre große Gleichgültigkeit in Rangfragen bewundert. Einmal erwähnt er Johanna, „unverdorbenen hinterpommerischen Royalismus“, dieser ist wohl allmählich etwas abgeblaßt. Als Prinz vermerkt in seinem Tagebuch der spätere Kaiser Friedrich Frau von Bismarcks formlose Annäherung bei Hof. Bewußt annähernd war sie sicherlich nicht, wohl aber stand sie Rang und Stellung gleichgültig gegenüber. Kurz bevor der auf die Minute pünktliche Kaiser eintrat zu einer Festtafel im Reichskanzlerhaus erwartete wurde, schmüßerte die Hausfrau weltvergnügend, bis sie vom Schlägen der glücklicherweise einige Minuten vorgehenden Uhr aufgeschreckt wurde und sich in fliegender Hast noch umziehen konnte.

Selbstverständlich hätte Bismarck eine gute Hausfrau geschätzt. Aber obwohl Johanna den besten Willen aufwies, bereit war, selber mit Hand anzulegen, ist sie nie eine solche gewesen. In Schönhausen, so berichteten Bauern, hatte sie eifrig Federbetten gestopft; es hieß in Berlin, daß die Ministerpräsidentin beim Gardinenaufhängen gestrauchelt sei und sich dabei den Fuß verletz habe. Das Wichtigste, das darauf es im großen Haushalt ankommt, die sorgsame, kluge Ueberwachung der Ausgaben, dies lag nicht dem Feuergeist.

Bismarck nahm Johanna so, wie sie nun einmal war; er wußte, was er an ihr hatte. Dankbar wird er ihren gänzlichen Mangel an Eifer für sich empfunden haben. Zwar gab er ihr nicht selten Anlaß; wir wissen jedoch, wie oft diese Sucht grundlos quält. Seltenlich hatte Bismarck sich, so schreibt er seiner Schwester, „ohne daß es Johanna Schaden getan

verliebt“. So in Biarritz. Hier handelte es sich um die Fürstin Kati Drlow. Er war ihr ständiger Begleiter, mit ihr und ihrem Mann badete er, ging auf den Klippen spazieren, frühstückte in einer entlegenen Nische, lagerte im Seewind auf dem Heidekraut. Sie war überaus anziehend, mustafalisch, „sehr originell, gescheit und lustig“. Unterhaltend, wie er in den Briefen an die Gattin diese Bekanntschaft wohl erwähnt, jedoch etwas harmlos stilisiert. Wir wissen, daß ihm schließlich Angst wurde, daß er der Gefahrzone entflohe. Dies mag seine letzte Anfechtung gewesen sein. Einmal meint er, seine Leidenschaften wären Fische, von denen einer immer einen andern verzehre; übrig sei nur ein einziger dicke Fisch, die Leidenschaft zur Politik, verblieben.

Daß Johanna sich nicht im allergeringsten um die, wie sie sagte, „gottvergessene Politik“ kümmerte, war ihm recht.

In ihrer Menschenverachtung stimmten die beiden überein; das volle Verständnis für die Schlechtigkeit der Menschen, schreibt Johanna, habe sie in Berlin gefunden. Es gab jedoch Ausnahmen, es gab die Verwandten und die Freunde. Bismarck hat mit einigen wenigen treue Freundschaft gehalten; bei Johanna ist dieses Gefühl noch ausgeprägter, es zeigt eine sehr sympathische, leidenschaftliche Wärme. Wie das bei Menschenverächtern nicht selten vorkommt, fehlt ihnen jedoch der instinktive sichere Blick; ihr Umgang ist keineswegs immer der verlässlichste gewesen. Eine meiner Bekannten warnte einmal die Fürstin vor Bismarck: „Er wird Ihnen noch Unannehmlichkeiten bereiten. Ich sah mit eigenen Augen, wie er, während der Fürstin sprach, unter dem Tisch sich Notizen machte.“ — „Ach nein“, antwortete Johanna, „das ist ja mein gutes Glück.“

Großartig war ihre Gleichgültigkeit, was ihre geistliche, anfällige Gesundheit anbetraf. Sie hat

Demnächst Wiederaufnahme des Halsmann-Prozesses

B. M. Wien.

Die Wiederaufnahme des Halsmann-Prozesses, der seinerzeit in der ganzen Welt viel Staub aufwirbelte, steht unmittelbar bevor. Der Student Philipp Halsmann aus Riga war bekanntlich am 16. Dezember 1928 wegen Vatermordes von dem Innsbrucker Geschworenengericht zu zehn Jahren Kerker verurteilt, später aber begnadigt worden. Philipp Halsmann, der immer wieder seine völlige Unschuld beteuerte, rastete und ruhte nicht, bis sich die Richter noch einmal mit dem „Falle Halsmann“ befaßten und die Wiederaufnahme des Verfahrens anberaumten.

Am 10. September 1928 in der Mittagsstunde hatte der Rigaer Zahnarzt Max Mordech Halsmann mit seinem Sohne Philipp eine Fußwanderung in den Tiroler Bergen unternommen. Auf dem Wege von der Dominikushütte nach dem Orte Breitlahner ist der Zahnarzt ermordet worden. Sein Sohn wurde noch am gleichen Abend unter dem dringenden Verdacht des Vatermordes in Haft genommen. Wenige Wochen später stand der junge Halsmann vor dem Innsbrucker Geschworenengericht. Man sprach ihn des Mordes schuldig und schickte ihn für zehn Jahre in den Kerker. Wenige Monate später hob der Wiener Oberste Gerichtshof das Urteil wegen formaler Verstöße auf und verwies die Sache noch einmal an das Schwurgericht Innsbruck. Wieder ein Jahr später reichten die Geschworenen ein Gnadengebet für Halsmann ein, das ihm die vorläufige Freiheit schenkte.

Inzwischen waren namhafte Juristen des In- und Auslandes starke Bedenken über die Rechtfertigung des Innsbrucker Urteilspruches gekommen. Die Verteidiger Philipp Halsmanns betrieben mit allen Kräften das Wiederaufnahmeverfahren. Der Student selbst hörte nicht auf, Material zu sammeln, das seine Unschuld einwandfrei feststellen konnte. Bei dem Schuldspruch der Innsbrucker Geschworenen spielte ein „Fakultätsgutachten“ eine gewisse Rolle, das später von juristischen Fachleuten aufs stärkste angegriffen worden ist. Man sah den Innsbrucker Indizienbeweis vielfach als erschütternd an.

Neue Tatsachen zur Begründung des Wiederaufnahmeverfahrens sind von der Verteidigung Halsmanns längst beigebracht worden. Es hat einiges Aufsehen erregt, daß beispielsweise ein ärztlicher Sachverständiger die Halluzinationshaft seines früheren Gutachtens zugab. Falls Philipp Halsmann seinen Vater wirklich getötet hätte, müßten Blutspuren an seinen Kleidern nachzuweisen sein. Das war aber nicht der Fall. Der ärztliche Sachverständige hatte seinerzeit in Innsbruck die Möglichkeit zugegeben, daß das Blut vom Täter fortgespritzt sei. Diese Auffassung hat er jetzt, von der Unschuld Philipp Halsmanns überzeugt, aufgegeben. Ferner trat vor einigen Monaten ein Wanderbursche namens Johann Schneider auf, der angeblich den Vater Halsmanns in den Tiroler Bergen durch Steinwürfe getötet zu haben. Später widerrief der Wagabund sein Geständnis. Einen Alibibeweis hat er aber bisher nicht erbringen können.

Ein Aufruf der Weltunion der Zionisten-Revisionisten

Das Exekutivkomitee der Weltunion der Zionisten-Revisionisten bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Aufrufes an die jüdische Öffentlichkeit.

Im Jahre 1930 erklärte die Weltkonferenz der Union der Zionisten-Revisionisten, daß mit den blutigen Unruhen in Palästina des Jahres 1929 unvermeidlich die Periode des letzten Experimentes eingetreten sei, in der sich erweisen müsse, ob die zionistischen Bestrebungen mit Großbritannien als Mandatarmacht verwirklicht werden können.

Selt dieser Konferenz hat das Weißbuch Palästinas, das auf dem überlieferten, oberflächlichen und ungerechten Bericht Sir John Hope Simpsons beruht, die Mandatarmacht noch weiter auf dem Wege ihrer antizionistischen Politik geführt.

Der Brief Mr. Macdonalds an den früheren Präsidenten der zionistischen Organisation hat die wesentlichen Punkte des Weißbuches im Grunde bekräftigt.

Dem Landlauf durch Juden wurden seitdem Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die jüdische Einwanderung nach Palästina wurde faktisch eingestellt.

Ein Landentwicklungsplan wurde angekündigt und teilweise in Kraft gesetzt, der die zionistische Arbeit ernsthaft gefährdet.

Eine Zählung der Bevölkerung wurde unter Bedingungen veranstaltet, die zum Nachteil der jüdischen Interessen führen mußten.

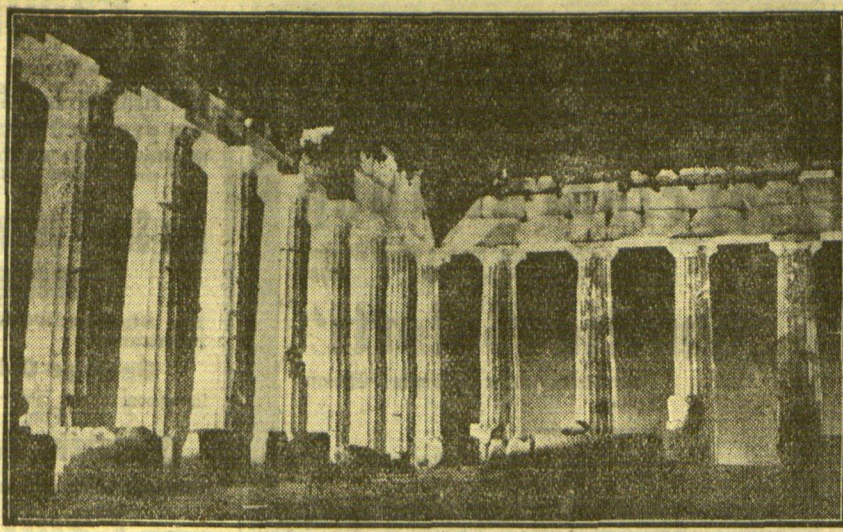
Die Unfreiheit im Lande nahm einerseits einen höchst bedrückenden Charakter an, während andererseits die Schaffung einer angemessenen jüdischen Selbstverteidigung amtlicherseits verhindert wird.

Schließlich wurde mit offizieller Duldung, die amtlicher Unterstützung gleichsam, systematisch der Versuch unternommen, Jerusalem zu einem Zentrum pan-islamischer, anti-europäischer Agitation zu machen, die eine schwere Bedrohung der Existenz der Judenheit Palästinas darstellt.

Dies geschieht angesichts eines noch nie dagewesenen jüdischen Glanzes in der ganzen Welt. Die Porten des jüdischen Nationalheims werden den jüdischen Volksmassen vergeschlossen, in einem Zeitpunkt, wo die Auswanderung nach Palästina mehr denn je für den einzelnen Weg zur Rettung bedeutet. Aus alledem gewinnt man den Eindruck, daß die Mandatarmacht keine Neigung zeigt, die Ideale der Bewegung zu würdigen, ja daß sie nicht einmal gewillt ist, der humanitären Bedeutung der großen Bewegung gerecht zu werden, zu deren Unterstützung England selbst sich verpflichtet hat.

Das Exekutivkomitee der Zionisten-Revisionisten sieht sich daher zu der Feststellung genötigt, daß das letzte Experiment mit England als Mandatarmacht durch die Macht der Ereignisse ergebnislos wurde; daß das Vertrauen in das Wort Großbritanniens, das Generationen hindurch für die Juden geradezu einen Glaubensartikel bedeutete, in raschem Schwinden begriffen ist. Es droht, daß die über die Welt zerstreuten, leidenden jüdischen Massen — ihrer einstigen Hoffnung auf den Aufbau des jüdischen Nationalheims beraubt — einer Verdrängung anheimfallen, die die größte Gefahr bedeutet, nicht nur für das jüdische Volk, sondern für alle Kulturen, für die ganze Welt.

Diese Situation zwingt uns — die Partei, welche in England mehr Vertrauen gesetzt hat als alle anderen —, nunmehr vor aller Welt die An-



Die schöne Akropolis im griechischen Nationaltheater wurden sämtliche Säulenmäler auf der Akropolis von Athen illuminiert — zum ersten Male daß dieses berühmte Bauwerk der Antike im Licht der modernen Scheinwerfer erstrahlte. Eine Vorführung von der überaus reichhaltigen Wirkung der Beleuchtung gibt unter Photo von den Nord- u. Südostwänden des Parthenons, des Tempels der Pallas Athina auf der Akropolis

Memelgau

Kreis Memel

yr. Kallmischen, 5. April. [Eine Leiche gefunden.] Wie berichtet, verschwand kurz vor Weihnachten der 13 Jahre alte Schüler Vinas, der seinen älteren Bruder zur neuen Dienststelle begleitete. Auf dem Rückwege ist der Junge übers Moor nach Schwenzeln gegangen. In der Dunkelheit muß Vinas in den Kanal gestürzt und ertrunken sein. Montag mittag fand Besitzer Schindnagies beim Fischen im Kanal die Leiche des Knaben.

Kreis Heidekrug

pe. Saugen, 6. April. [Verladerbericht. — Bissiger Hund.] Am vergangenen Montag war die Anlieferung von Bacon-Schweinen zum Bahnhof aufreizen etwas größer als sonst. Doch konnten nur 204 Stück abgenommen werden, da einem Teil das vorgeschriebene Gewicht fehlte. Die Landwirte könnten unnötige Fahrten vermeiden, wenn sie die Schweine zu Hause wiegen würden. Sämtliche angekauften Schweine gingen mit dem Mittagszuge nach Memel. — An demselben Nachmittag wurde von einem bissigen Hund des Besitzers H. aus Verlässen die Schülerin Göth D. aus Saugen angefallen und derart zerkratzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das betreffende Kind liegt zurzeit schwer krank darnieder.

bl. Auß, 5. April. [Generalversammlung des Hegevereins. — Verschiedenes.] Am Sonnabend abend fand im Hotel Mertins die Generalversammlung des Hegevereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung erbat die Vorsitzende, Major a. D. Matrodt, den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß der Wildbestand im verfloffenen Winter unter der Witterung fast gar nicht gelitten habe. Er hat die Mitglieder, mit Rücksicht auf die Erhaltung des Wildbestandes trenn zum Verein zu halten und neue Mitglieder zu werben. Nach erfolgter Kassenprüfung wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Major a. D. Matrodt, Stellvertreter Gutbesitzer Krüger, Schriftf. und Kassenführer Dolmetscherdirektor Sannus und Viehwart Kaufmann Voll. Sodann wurden noch einige neue Mitglieder aufgenommen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Stunden in gemüthlicher Unterhaltung beisammen. — Das Eis des Außstromes ist infolge der warmen Witterung der letzten Tage schon ziemlich mürbe geworden, so daß der Verkehr über den Auß und Strömungsstrom auch für Fußgänger schon sehr gefährlich ist. Das Wasser steigt allmählich. An den niedrigen Stellen ist es bereits über die Ufer getreten. Am Dienstag traf die Befragung in Kuwertshof liegenden deutschen Eisbrechdampfer in Auß ein, von wo sie sich mit Fuhrwerk nach dem Hafen von Kuwertshof begeben hat. Wie es heißt, sollte schon am Mitt-

lage gegen die britische Mandatarmacht zu erheben.

Die in Palästina geschaffenen Zustände müssen die Juden in der ganzen Welt, insbesondere in Palästina, zwangsläufig dahin führen, neue Methoden politischer Aktionen zu suchen, um der antizionistischen Politik der Mandatsverwaltung wirksam entgegenzutreten zu können.

Das Exekutivkomitee hält es für seine Pflicht, die Öffentlichkeit warnend darauf hinzuweisen, daß der Fortbestand der gegenwärtigen Lage in Palästina notgedrungen zu einer noch weitergehenden Revision führen muß, in dem Sinne, wie dies der frühere Kolonialminister, Herzog von Devonshire, am 18. Dezember 1923 im Oberhaus ausgesprochen hat: „Die Balfour-Deklaration war die Basis, auf Grund derer wir von den alliierten Großmächten die Stellung als Mandatarmacht in Palästina zugewiesen erhielten.“

Es ist für uns unmöglich, zu erklären, daß wir Teile des Mandats zu behalten und andere aufzugeben wünschen. Wenn wir die Unmöglichkeit abgeben müssen, die Aufgabe durchzuführen, die wir übernommen haben, so müssen wir uns vollkommen zurückziehen.“

Marktberichte

sk. Bienen, den 2. April 1932

Butter, i. Std. Vfd. 1,50—1,60	Weißbrot	Kopf 0,50
Butter, gepulvert	Karotten	Liter 0,30
Vfd. 1,80—2,00	Zwiebeln	Liter 0,90—1,00
Eier	Schweinefleisch	
Std. 0,10—0,12	Vfd. 0,70—0,90	
Weizen	Rindfleisch	Vfd. 0,50—1,00
Std. 17,00—18,00	Hammelfleisch	Vfd. 0,60
Roggen	Große Stücke	Vfd. 0,40
Std. 18,00—19,00	Kaulbarke	10 Vfd. 1,00
Hafer	Quappen	Vfd. 0,80
Std. 14,00—15,00	Dauer	Vfd. 1,50
Gerste	Ferkel	Paar 20—33
Std. 16,00	Gäuferschweine	Std. 35—45
Kartoffeln	Brennholz	Fuhre 18—25
Std. 5,00		
Hähner		
Std. 0,50		
Hühner		
Vfd. 0,80—0,90		
Kaninchen		
Vfd. 0,60		
Lauben		
Std. 0,70		
Salat		
Kopf 0,50		
Radieschen		
Dund 0,50		

sk. Hebermemel, den 2. April 1932

Butter	Vfd. 0,70—0,90	Schweinefleisch, Karbonade	Vfd. 0,45
Eier	0,45—0,55	Rindfleisch	Vfd. 0,25
Glumse	Vfd. 0,15	Suppenfleisch	Vfd. 0,25
Eier	18—20 Stück 1,00	Rindfleisch, kaltes	Vfd. 0,40
Hühner, geschl.	Vfd. 0,50—0,60	Kalbkeil	Vfd. 0,20—0,35
Hühner, geschl.	Vfd. 0,35	Hammelfleisch	Vfd. 0,80—0,40
Lauben	Std. 0,40	Schmer	Vfd. 0,50
Schweinefleisch, Bauchstück		Schmalz	Vfd. 0,60
Vfd. 0,40		Rauchwurst	Vfd. 0,80—0,90
Schweinefleisch, Schinken		Weizenmehl	Vfd. 0,13—0,17
Vfd. 0,40—0,45			
Eped	Vfd. 0,15		

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 6. April. [Pferdemarkt.] Der erste diesjährige Frühjahrspferdemarkt, der am Dienstag hier stattfand, stand im Zeichen eines überaus großen Angebots und einer sehr schwachen Nachfrage. Der Auftrieb an Pferden betrug ca. 320 Stück. Tatsächlich gekauft bzw. verkauft wurden etwa 9 bis 12 Pferde. Der diesjährige Frühjahrspferdemarkt war also ein vollständiger Verlager. Sehr viele Landwirte, die da hofften, ihr überzähliges Pferdmaterial loswerden zu können, wurden in dieser ihrer Hoffnung schwer getäuscht. Pferde vom Reittyp waren kaum vorhanden. Das blaue Halbblut beherrschte vollkommen den Markt. Gute junge Halbblutpferde kosteten 500 bis 650 Lit. 5- und 6-jährige Halbblutpferde kosteten 400 bis 500 Lit, ältere 200 bis 300 Lit, ältere Warm- und Halbblutpferde kosteten 100 bis 150 Lit. Die berufsmäßigen „Kopfhändler“ begannen nach 11 Uhr mit dem „Zigeunergeschäft“, indem sie schlechteste Pferde in weniger schlechte veräußerten.

sk. Galsdon-Joniten, 6. April. [Feuer.] In den gestrigen Abendstunden gegen 7 Uhr brannte hier das Wirtschaftsgelände des Eigenkämers Klamischkes völlig nieder. Die Pferde konnten gerettet werden. Das tote Inventar ist fast reißlos mitverbrannt. Versichert war R. mit 3000 Lit. Der entstandene Schaden wird auf 4000 Lit geschätzt. Da das Gebäude aus Holz erbaut und mit Stroh gedeckt war, war es in kurzer Zeit in Asche gelegt. Als Entstehungsursache des Feuers wird Fahrlässigkeit angenommen. Auf keinen Fall dürfte aber Brandstiftung in Frage kommen.

sk. Stoinischen, 5. April. [Verladerbericht.] Auf der hiesigen Verladerstelle wurden gestern 52 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug etwa 20 Stück. Man zahlte für Kälber 20 bis 45 Cent, für Schweine 40—50 Cent je Pfund Lebendgewicht. Doppellender kosteten bis 1,60 Lit je Pfund.

ost. Reichlaunen, 5. April. [Einen sondersbaren „Aprilscherz“] erlaubte sich ein Besucher, indem er am frühen Morgen des 1. April mit einer Feuerhufe Alarm blies. Einige Besitzer sprangen eilig aus dem Bett. Als sie aber auf den Hof kamen, konnten sie nirgends ein Feuer feststellen. Wie es sich später herausstellte, hatte der Besucher sich den Scherz erlaubt, um die Bewohner des Ortes „in den April zu schicken“. Ob sich alle rechtzeitig aus dem Schlaf geweckten Dorfbewohner mit diesem eigenartigen Scherz zufrieden geben werden, steht noch nicht fest. — Infolge der eingetretenen Schnee- und Eismelze ist der Eiseinfluß über die Ufer getreten und hat die niedrig gelegenen Ländereien und Wege überschwemmt.

sk. Bersteningken, 6. April. [Eine Haus-suchung durch die Grenzpolizei.] Bei einem Besucher wurde durch die Grenzpolizei eine Haus-suchung vorgenommen, da anscheinend der Sohn des Besitzers denunziert worden war. Nach langem vielem Suchen entdeckte man mehrere Karabinerpatronen, eine Pistole, einen angeleglich geschmuggelten Ring und ein Jagdgewehr mit abgelaufenem Jagdschein. Die genannten Gegenstände wurden beschlagnahmt.

* Am Sonntag, dem 10. April, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in der Kirche in Szugken die dies-jährige Kirchenvorstellung statt.

* Markt, den 2. April 1932

Butter	Vfd. 1,00—1,10	Küfndern	Vfd. 0,25—0,30
Rollfleisch	0,70—0,80	Strömlinge	Vfd. 0,20—0,25
Eier	14—15 Stück 1,00	Quappen	Vfd. 0,20—0,25
Schne	Liter 0,70—0,8	Dorische	Vfd. 0,25—0,30
Bienenhonig	Vfd. 1,20—1,30	Porische	Vfd. 0,25—0,30
Weizen	Std. 12,00—12,25	Kaulbarke	3 Vfd. 0,25
Roggen	Std. 10,00—10,50	Schweinefleisch, Bauchstück	Vfd. 0,55—0,60
Hafer	Std. 8,00—8,50	Schweinefleisch, Karbonade	Vfd. 0,55—0,60
Gerste	Std. 8,50—9,00	Kopf und Fische	0,25—0,30
Hau	Std. 2,00—2,30	Rindfleisch, kaltes	0,45—0,55
Marjaffeln	Std. 3—3,50	Rindfleisch, Suppenfleisch	Vfd. 0,40—0,50
Brufen	Std. 0,10—0,15	Kalbkeil	0,50—0,60
Rote Beeten	Liter 0,10—0,15	Hammelfleisch	Vfd. 0,60—0,70
Grüntohl	Staub 0,10—0,20	4—6 Wochen alte Ferkel	Std. 4,00—6,00
Weißbrot	Kopf 0,25—0,40	6—8 Wochen alte Ferkel	Std. 6,00—8,00
Rottbrot	Kopf 0,30—0,40	Käuferschweine	Vfd. 0,22—0,24
Lumenbrot	Kopf 0,30—0,40	Schlachtchweine	Vfd. 0,28—0,32
Rosenbrot	Std. 0,50—0,40	Nichtenlobenholz	Meter 7,75—8
Karotten	Liter 0,10—0,15	Zannenlobenholz	Meter 7,75—8
Witebelen	Liter 0,20—0,30	Kleinholz	Korb 0,60—0,70
Kopfsalat	3 Köpfe 0,25		
Apfel	Liter 0,15—0,30		
Hühner, leb.	Std. 2,00—2,50		
Hühner, geschl.	Vfd. 0,60—0,70		
Junghühner	Std. 1,60—2,00		
Schlachtchweine	Std. 0,50—0,60		
Lachs	Vfd. 1,30—1,40		
Schale	Vfd. 0,80—1,00		
Hechte	Vfd. 0,50—0,65		
Rander	Vfd. 0,70—0,80		
Bierische	Vfd. 0,35—0,40		

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 4. G.	5. 4. B.	4. 4. G.	4. 4. B.
Kaunas 100 Lit.	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,06	1,072	1,068	1,073
Kanada	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,399	1,401	1,399	1,391
Kairo 1 Agypt. Pfd.	16,27	16,31	16,25	16,29
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,85	15,99	15,83	15,87
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,256	0,258
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,28	170,62	170,28	170,62
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,544	5,566
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,84	58,96	58,84	58,96
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,47	82,63	82,47	82,63
Helsingfors 100 fin. M.	7,293	7,307	7,243	7,257
Italien 100 Lire	21,72	21,76	21,76	21,80
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	87,11	87,29	87,01	87,19
Lissabon 100 Escudo	14,39	14,41	14,39	14,41
Oslo 100 Kron.	83,12	83,28	83,12	83,28
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykivak 100 is. Kron.	70,43	70,57	70,43	70,57
Schwiz 100 Fr.	81,67	81,83	81,83	81,98
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	31,92	31,98	31,92	31,98
Stockholm 100 Kron.	85,51	85,49	85,41	85,59
Tallin 100 estn. Kron.	109,89	109,61	109,89	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 5. April. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 5. April. Die heutigen Zufuhren betragen 22 inländische Waggon, darunter 2 Roggen, 5 Gerste, 13 Hafer, 1 Weizen, 1 Gemenge, und 7 ausländische Waggon, davon 1 Roggen, 1 Erbsen, 1 Weizen, 2 Mais, 2 Kleesamen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm ab Boden 20,40, Gerste 18,20, dick 18,60, Hafer 15,50—15,60—15,80. Tendenz: Roggen und Gerste stetig, Hafer behauptet. Freiverkehr: Weizen 25—25,50, Roggen 20,50 nom., Gerste 18 bis 18,60 nom., Hafer 15—15,60 nom. Tendenz: Weizen fester.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 5. April 1932

	Bez.f. 50kg Lebdlgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	34—36
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—34
b) ältere	—
Fleischige	29—31
Gering genährte	26—28
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	27—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	24—26
Gering genährte	21—23
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	24—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
Fleischige	14—19
Gering genährte	12—15
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	31—32
Vollfleischige	26—30
Fleischige	22—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	50—60
Mittlere Mast- und Saugkälber	32—45
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidmast	37—38
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 34—36 b) 26—28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	20—26
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	85—37
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	34—36
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	32—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	28—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	30—32

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern in guter Ware glatt, sonst langsam, Schafen langsam, Schweinen ruhig.

Weiterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 7. April. Erneut auffrischende Winde westlicher Richtung leicht bedeckt, Regenfälle, Temperatur unverändert. Uebersteht der Witterung vom Mittwoch, 6. April. Die gestern vormitt

Statt Karten
Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden unerwartet meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere liebe Mutti und Omi, Schwiegermutter, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau (3708)

Anna Pelekies

geb. Schwarz
im 51. Lebensjahre
Die trauernden Hinterbliebenen

Max Pelekies
Emilie Schwarz
Emmy Wipkelmann, geb. Klein
Fritz Winkelmann, Oberingenieur
Lotti und Werner

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Stadt Friedhofshalle aus statt. Verwandte, Freunde und Bekannte, die der Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Memel,
Hannover, den 5. April 1932

Am 4. April 1932 verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Taureg

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. April, nachm. 2 Uhr, in Ruß von der Kirche aus statt. (3725)

Die trauernden Hinterbliebenen
Memel, den 5. April 1932



Donnerstag, den 7. d. Mts., 8^{1/2} Uhr
Schützenhaus
wichtige Tagesordnung

Nachruf
Am 4. d. Mts. verstarb im hiesigen Städtischen Krankenhaus unsere Angestellte, Fräulein

Helene Taureg

Die Verstorbene ist vom März 1923 bis kurz vor ihrem Tode mit geringer Unterbrechung in unserer Geschäftsstelle in Heydekrug tätig gewesen.

Wir verlieren in ihr eine von treuester, gewissenhafter Pflichterfüllung besetzte Kraft. Ihr aufrichtiges, bescheidenes und zuvorkommendes Wesen sichert ihr bei Vorgesetzten und Mitarbeitern auch über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken.

Memel, den 5. April 1932.

Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets
Matzies, Vorsitzender. (3735)

Städtisches Schauspielhaus
Im Abonnement!
Von Montag, den 4. April bis einschl. Freitag, d. 8. April, abends 8 Uhr
„Straßenmusik“
Volksstück in 3 Akten von Paul Schurek
Sonabend, den 9. April 1932
in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memel.
Bühnen Ball
Frühling im Schauspielhaus
Eintrittskarten (einschl. Garderobe) sind zum Preise v. 6.50 Lit an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben.
Sonntag, den 8. April 1932
Freivorstellung für die Abonnenten
Emilie Galotti
Schauspiel in 5 Akten von G. E. Lessing
Die Auslösung der Freikarten findet täglich zu den Staffeltunden statt
Ende der Spielzeit
3494

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 10. April, abends 8 Uhr
Freivorstellung
„Emilia Galotti“
Schauspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing
Die Auslösung der Freikarten erfolgt täglich zu den Staffeltunden.

Apollo Mittwoch und Donnerstag 5 u. 8^{1/4} Uhr
Ermäßigte Preise Lit 1 bis Lit 2.50
Ich geh' aus und Du bleibst da
Tonfilm-Lustspiel nach dem gleichnamigen Roman in der Berliner Illustrierten Zeitung
Camilla Horn, Hans Brausewetter
Belprogramm / Tonwoche
Kammer Mittwoch und Donnerstag 5 und 8^{1/4} Uhr
Ermäßigte Preise Lit 1 bis Lit 2.50
Der Tanzhusar
Der große lustige Tonfilm mit Oskar Karwits, Ernst Verebes, Gretl Thelmer
Belprogramm / Tonwoche

Capitol 3741
Täglich 6 und 8^{1/2} Uhr
Erm. Preise Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.25
Das grosse Doppelprogramm
Marlene Dietrich, Fritz Kortner und Fedor Schaljapin
in
Das Schiff der verlorenen Menschen
Ein Standardwerk deutscher Filmkunst!
George O'Brien
in seinem neuen Licht-Ton-Cowboy-Film
Die letzte Warnung

Capitol 3662
Donnerstag 3 Uhr nachmitt.
Letzte Sonder-Vorstellung
zu ermäßigten Eintrittspreisen (1 Lit)
Marlene Dietrich
in
Herzen in Flammen
Das Hohelied der grossen Leidenschaft
Regie: Josef von Sternberg
Jugendliche haben keinen Zutritt
Belprogramm / Tonwoche

Lehrerberein Memel
Sonabend, den 9. d. Mts., 2^{1/2} Uhr nachm. im Schützenhaus
1. Aufbau der Organisation.
2. Der neue Beamtenebund.
3. Die Begräbnis-Kostenbeihilfeklasse.
4. Anträge und Mitteilungen.

Arthur Holzhauser
Technisches Büro für Heizungsanlagen
Telefon Nr. 472 MEMEL Libauer Str. 19
Entwurf und Ausführung von:
ZENTRALHEIZUNGEN
aller Art, wie
Warmwasserheizungen
Niederdruck - Dampfheizungen
comb. Heizungsanlagen
Kirchen - Luftheizung
Sanitäre Anlagen
Kaltwasserleitung, Kanalisation, Warmwasserbereitungs - Anlagen, sanitäre Ausstattungsgegenstände wie Bäder, Klosett, Waschanlagen etc.
Lager in sämtlichen Zubehöerteilen für Zentralheizungsbedarf und sanitäre Installation

Kammer
Donnerstag 2^{1/4} Uhr
Letzte Jugend- und Familien-Vorstellung
mit dem herrlichen Tonfilm
Mein Leopold
Mirky-Maus im Orient
Tonwoche
Kinder 50 Cent, Loge 1 Lit.
Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

Gesellschaftshaus Tanz
Heute Mittwoch ab 8 Uhr (3718)

Café Mokka-Stuben
Heute Mittwoch ab 4 Uhr
Hausfrauen - Nachmittag
Ermäßigte Preise
Berlängerter Kolligehunde

Café Mokka-Stuben
Anfisch von (3920)
Pilsener
und
Bockbier
Billige Preise!

Sommer
Heute Mittwoch
Letztes
Bock - Bier - Fest
(3729)

Gundesteuer
Die Gundesteuer für das Vierteljahr April/Juni 1932 ist bis zum 15. d. Mts. fällig. (3757)
Wir fordern hiermit zur Zahlung an die Stadtkasse auf. Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Grundbesitz innerhalb 14 Tage anzugeben ist (Rathaus, Zimmer 5)
Zwangsverhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.- Lit bestraft werden.
Der Magistrat
Steuerverwaltung

Ich empfehle mich zur gewissenhaften Pflege der Gräber.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (3695)

Opel-Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinder-Fahrer
nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Strasse 1
Und erhaltenes (3728)
Grammophon
englisch. Kofferapparat
sehr billig a. Verkauf
Kantstr. 47. unt. l.
Riffen
Ober- u. Unterbetten
zu haben. (3686)
Klaas, Kantstr. 2 a.
Einheiraten
Viele vermög. Damen
wünsch. glückl. Heirat,
Herren, a. ohne Verm.
sof. Ausst. Stabroy,
Berlin, Stolpischestr. 48



Am Freitag, dem 8. April 1932
20 Uhr.
Monats-Versammlung
in Filbers Weinstuben.
Wichtige Tagesordnung,
daher ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. (3719)
Segel-Flieger-Verein
Memel G. B.
80 Liter
Spirituozen
auch geteilt, Rum,
Weraf, Witor, für
jed. Preis nur gegen
Bar abzugeben. (3710)
M. Schwarz
Theaterstr. 1. Tel. 298.

Salat, Radleschen
zu haben (3735)
Breite Str. 16 a
i. Blumenladen

Nidden
Eine erprobte
tätige
Sucht für die Saison bei guter Befolgung
Russischer Glub

Lebeling
fürs Kontor, möglichst mit litauischen Sprachkenntnissen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Meldungen an
Heinr. Kaestner's Söhne Nachf.
Thomasstraße 10/12

Ergebnis
der Milchuntersuchung vom 1. April 1932.

Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	M. Grigat	Althof II	2,20	1,0314	
2.	Lurie	Erlsberg	2,70	1,0304	genügend rein
3.	Arthur Peterson	Stemmenhof	3,40	1,0294	
4.	Martin Döring	Schmeltestr.	3,15	1,0304	Schmutzig
5.	Georg Broßheit	Neufelde	2,85	1,0299	Schmutzig
6.	Frank Peterreit	Birkenhain	3,05	1,0309	
7.	Anna Braks	Raujofs Vieben.	3,25	1,0304	genügend rein
8.	Dora Dilschäuser	Ruster Davillen	3,15	1,0294	

Vorliegendes Ergebnis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.
Memel, den 5. April 1932. (3747)
Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Die Dame
erquickt verschönt
veredelt verjüngt

Das hervorragende Eau de Cologne »Rococo«
Die haupflegende »Savon Rococo«

Lietuwißka Zeitung
das älteste und beliebteste Blatt der memelländischen Litauer
erscheint jetzt täglich
Anzeigenannahme jederzeit an den Schaltern des Memeler Dampfboots

Kranke u. Leidende!!!
Eine Krankheit, die nicht rechtzeitig erkannt und behandelt wird, führt zu chronischen Leiden und Sichtung...
Chronische Leiden sind in vielen Fällen heilbar. Es werden oft grobe Fehler begangen, indem sich viele Personen selber kurieren, selber kurieren kann sich niemand, weil hierbei die Erkennung der Krankheit die Hauptrolle spielt und das Grundleiden ist in erster Linie zu behandeln und zu beheben. Auch die richtige Medizin anzuwenden, erfordert besondere Kenntnisse und Erfahrungen. Derjenige, der sich selber kurieren, trägt die Schuld und hat die Konsequenzen zu tragen.
Sie haben es heute nicht mehr nötig, sich mit Krankheiten herumzutragen. Das Gebiet der **Somnotherapie** ist dermaßen ausgedehnt und ihre Erfolge sind soweit vorgebrungen, daß selbst in verzweifeltsten Fällen Heilungsvorschläge zu Tage traten. (3743)
Sind Sie leidend?
dann wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. **Meine Erfolge** auf dem Gebiet der inneren und äußeren Krankheiten brauchen nicht mehr erwähnt zu werden.
Das **Naturheilmittel**, speziell bei **Kinderkrankheiten**, ist einzig und allein in der **Somnotherapie** zu suchen. Lassen Sie die **Rugend** durch die **Natur** gefunden, dann werden Sie an Ihrem **Kinde Freude** erleben.
M. Zeitelowitz, Naturheilkundiger
Memel, Marktstr. 42
Sprechstunden von 9-12 und 3-6 Uhr

Sterbefassen-Berein für Memel und Umgegend
In Klasse A sind 249, B 228, C 215, D 198, E 176 Sterbefälle zu entrichten.
Seit 1923 sind durch uns 1066 Sterbefälle mit 257 630 Lit ausgezahlt worden.
Beitrittserklärungen und Beiträge nehmen entgegen:
Frau Leskin, Breite Straße 23
Herr Georg Urban, Volkenstr. 4 (Einflammer)
Herr Gonschorowski, Bolanenstr. 1
Herr Max Kessler, Friedr.-Wilh.-Straße 11
Herr Fritz Hennig, Grabenstraße 9/10
Der Vorstand

Berein „Frauenheim“
zur
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 11. April, 5^{1/2} Uhr, im Konfitorium, Zimmer 6, werden sämtliche Mitglieder hierdurch ergebenst und herzlich eingeladen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Vorstandswahl
4. Anträge und Anregungen aus der Versammlung.
Der Vorstand
D. Gregor (3727)

Haus- und Grundbesitzer-Berein des Memelgebiets e. V.
Generalversammlung
am Donnerstag, dem 7. d. Mts., abends 8 Uhr, im Schützenhaus.
Tagesordnung:
1. Wahl des Schriftführers.
2. Wohnungswirtschaft.
3. Landtagwahl.
4. Berichtedenes.
Unsere Mitglieder bitten wir, vollständig erscheinen zu wollen. Mitgliedsausweis bitten wir mitzubringen.
Der Vorstand
Robert Rosneck, Bürgermeister a. D.

Zwangsversteigerung
Sonabend, d. 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt (Hof Behrendt)** einen anderweitig gepfändeten **Alcebschrank** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher
in Memel, Subjargenstr. 11

5-Citer-Limousine
7 Steuer-PS, in sehr gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. (3680)
Automobilreparaturwerkstätten
Max Raspevit
Memel, Telefon 653

2 Lebelinge
2 Lebefräulein
von achtbaren Eltern gesucht, mögl. lit. sprechend (3755)
J. Simon
an der Börsenbrücke

Manufakturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Verloren Gefunden
Verloren Handtasche
auf dem Wege Bienenstraße über Wiens Promenade a. Bahnhof. Inhalt: Schlüssel, Portemonnaie mit Geld. Der ehrl. Finder wird gebet, dieselbe b. **Goldapp**, Bienenstraße 22, abzugeben. 2750
Kleiner schwarzer Hund
(Schott-Terrier) entlaufen. Gegen Belohnung abgegeben
Dr. Gebner
Alexanderstraße 17/18

Grundstücks-Markt
Hausverwaltung
oder ähnliches übernimmt Hausverwalt. Angeb. unter 58 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3684
Kleines Hausgrundstück
sof. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter 59 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3691)